

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Aachen 816

Zu Überlieferung und Edition der Kanonikergesetzgebung Ludwigs des Frommen*

Von

GERHARD SCHMITZ

Die folgende Untersuchung hatte ihren Ausgangspunkt in der Analyse einer alten, in der einschlägigen Literatur als verschollen deklarierten Handschrift, die sowohl die Kanoniker- als auch die Nonnenregel von 816 tradiert. Sie konzentriert sich – das sei sofort festgestellt – allein auf überlieferungsgeschichtliche Fragen und berücksichtigt inhaltliche Aspekte nicht. Ihr Ergebnis liegt in einem entschiedenen Plädoyer für eine Neuedition dieser beiden Texte – am besten als Supplementband zu der in Arbeit befindlichen Kapitularienausgabe.

Wenn der Fokus des Aufsatzes auf die *Institutio sanctimonialium* gerichtet ist und die weitaus umfangreichere *Institutio canonorum* weitestgehend außer Betracht bleibt, so hat dies methodische wie arbeitsökonomische Gründe: Zum einen ist das Volumen der an die *Sanctimoniales* gerichteten Ausführungen entschieden weniger umfangreich als das an die Kanoniker adressierte Dokument; es war hier also leichter möglich, den Text für mehrere Handschriften zu kollationieren. Zum anderen ist die Zahl der Überlieferungsträger höchst ungleich: Für die *Institutio canonorum* verzeichnete schon Werminghoff, wenn auch bisweilen sehr oberflächlich, 73 Handschriften; ein Bestand, der bei

*) Ursprünglich vorgetragen auf dem Kolloquium 'Kirchliches Recht und mittelalterliche Gesellschaft', das aus Anlass des 65. Geburtstages von Wilfried Hartmann am 13./14. Juli 2007 in der Universität Tübingen stattfand.

nicht einmal systematischer Suche durch seither ans Licht beförderte Funde nicht unerheblich vergrößert wurde¹. Gleichwohl ist auch hier anscheinend das letzte Wort noch nicht gesprochen, wie ein Hinweis

1) Neueste Übersicht bei Hubert MORDEK, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse* (MGH Hilfsmittel 15, 1995) S. 1045-1053, der die von Charles DEREINE, *Les Chanoines réguliers au diocèse de Liège avant Saint Norbert* (*Mémoires de l'Académie Royale de Belgique, Classe des lettres et des sciences morales et politiques*, 2^e sér. 47, 1952) S. 40 f., von Cosimo Damiano FONSECA, *Medioevo canonico* (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del S. Cuore, ser. terza, scienze storiche 12, 1970) S. 78 ff. und Rudolf SCHIEFFER, *Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland* (Bonner Historische Forschungen 43, 1976) S. 248 ff. zusammengetragenen Beobachtungen, die Werminghoffs Verzeichnis berichtigen und ergänzen, ausgewertet hat. Fonseca ist seinem Thema in weiteren Studien treu geblieben: *La Ripresa integrale dell' "Institutio Canoniorum Aquisgranensis" nel secolo XIII*, in: *Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi 2*, hg. von Cesare ALZATI (2000) S. 69-72, wo S. 71 f. besonders auf die Hss. Bibl. Vaticana, Chigi C. VIII. 238 (mit c. 134 abbrechend) und Reg. lat. 1575 verwiesen ist, ferner DERS., *Gli „Excerpta Gregorii“ nelle sillogi canonicali dei secoli XI e XII*, in: *Italia et Germania. Liber Amicorum Arnold Esch*, hg. von Hagen KELLER / Werner PARAVICINI / Wolfgang SCHIEDER (2001) S. 153-162. Hier werden insbesondere behandelt Mailand, Bibl. Ambrosiana H 5 inf. (Anfang 13. Jh.), Viterbo, Bibl. Capitolare 36 (2. Hälfte 12. Jh., aus der Kapitelsbibliothek von Viterbo), Pavia, Museo Civico di Storia patria B. 28 (saec. XI ex.), Pistoia, Archivio Capitolare C. 115 (saec. XII; aus der Kapitelsbibliothek von Pistoia), Bologna, Bibl. Universitaria 2538 (saec. XIII in.); ferner wird verwiesen auf Bibl. Vaticana, Chigi C. VIII 238 und Reg. lat. 1575, Vat. lat. 4885 (saec. XI²) und Vat. lat. 1351. – Die Handschrift von Livorno, die Werminghoff noch gar nicht kannte, geistert unter verschiedenen Signaturen durch die Literatur: Bei FONSECA, *Medioevo canonico* S. 176 trägt sie die Signatur „Livorno, Biblioteca Labronica, m.s. P.B. 243, n. 40“, bei Schafer WILLIAMS, *Codices Pseudo-Isidoriani. A Palaeographico-Historical Study* (*Monumenta Iuris Canonici*, Ser. C: Subsidia 3, 1971) S. 28 (u.ö.) „Fondo Labronica 10“, bei MORDEK, *Bibliotheca* S. 1049 ist sie als „s. n. (olim 10)“ verzeichnet (ebenso bei Detlev JASPER, *The Beginning of the Decretal Tradition. Papal Letters from the Origin of the Genre through the Pontificate of Stephan V*, in: Detlev JASPER / Horst FUHRMANN, *Papal Letters in the Early Middle Ages [History of Medieval Canon Law 2]*, 2001] S. 77 Anm. 33), während sie im neuesten Katalog die (hoffentlich korrekte) Signatur trägt: „Livorno, Biblioteca Comunale Labronica Sez. XVI n. 12 (Inv. 476)“, vgl. *I Manoscritti medievali delle Province di Grosseto, Livorno, Massa Carrara*, hg. von Sandro BERTELLI / Elisabetta CALDELLI / Giuliana DE FRANCESCO u.a. (*Biblioteche e Archivi 10; Manoscritti medievali della Toscana 3*, 2002) S. 69, dort S. LXXI auch eine Abbildung aus der *Institutio canoniorum*, fol. 185r, reichend von *scilicet* bis *aromata* (MGH Conc. 2/1 S. 405,9-406,17).

auf das bereits zwar mehrfach², auch als Faksimile³ edierte und jetzt vollständig im Internet einsehbare⁴ Nekrologium Lundense⁵ illustrieren mag: Im Rahmen der dort tradierten, für das 1085 von König Knut gegründete Laurentiusstift verfassten *Consuetudines Lundenses*⁶ überliefert die etwa 1123 entstandene Handschrift fol. 58v-82v⁷ auch große Teile der Aachener Kanonikerregel. Dieser in unserem Zusammenhang noch nie erwähnte und höchstwahrscheinlich aus Norddeutschland nach Lund vermittelte Text⁸ ist der bislang nördlichste Zeuge und zeigt nicht nur, wo die Durchschlagskraft der Kanonikerreformen des 11. Jahrhunderts definitiv ihr Ende fand, sondern auch, welchen Respekt man dem Aachener Werk entgegen brachte: Zu den Beteiligten gehörte nach Auffassung des Autors nicht nur Papst Stephan, sondern auch Bonifatius, Willibrord, Liudger, sein Bruder Hildigrim, Bischof Wichbert (von Verden ?), und seitens der Äbte auch Columban und Alkuin, also anscheinend alles, was aus nördlicher Perspektive Rang und Namen hatte⁹.

2) *Nekrologium Lundense*. Lunds Domkyrkas Nekrologium, utgivet av Lauritz WEIBULL (*Monumenta Scaniae Historica*, 1923) (mit deutscher Zusammenfassung und farbigem Faksimile von fol. 58v). Neu ediert von Erik BUUS, *Consuetudines Lundenses*. Statutter for kannikesamfundet i Lund c. 1123 (1978) (mit einer deutschen Zusammenfassung).

3) Erik KROMAN (Ed.), *Nekrologium Lundense*. Codex Medievals VI^{ius} Bibliothecae Lundensis (*Corpus codicum Danicorum Medii Aevi* 1, 1960) mit einer von R. G. FINCK ins Englische übersetzten Einleitung des Herausgebers S. X-XXVI.

4) http://laurentius.lub.lu.se/volumes/Mh_6/. Die Qualität ist vorzüglich.

5) Universitätsbibl. Lund, Medeltidshandskrift 6 (12.-16. Jh.).

6) Vgl. Tore NYBERG, *Monasticism in North-Western Europe, 800-1200* (2000) S. 46 f.

7) Nach fol. 65 ist offenbar eine Lage verloren gegangen, die den Text von c. 114-145 umfasste.

8) Vgl. die Angabe im Katalog, wonach dieser Teil der Handschrift „in North-western or central Germany“ kopiert worden sein dürfte: „Historical circumstances point towards Paderborn or Helmarshausen, both monasteries to which Lund was connected in mutual intercession“. Der Katalog findet sich im Internet unter <http://laurentius.lub.lu.se/search/catalogue/mh.pdf> S. 16-25, Zitat S. 18 (alternativ: http://laurentius.lub.lu.se/volumes/Mh_6/detailed/).

9) Fol. 58r: *Incipit regula canonicorum quam Aquisgrani LODOVICUS imperator magni KAROLI filius ordinavit cum consensu et consilio sanctorum episcoporum, Inprimis Stephani pape, Bonifacii archiepiscopi, Beati Liudieri episcopi, Sanctique eius germani Hyldigrimi episcopi, Wichberti episcopi atque Willebrordi episcopi, Columbani et Albini et ceterorum multorum sanctorum patrum abbatum, Presbyterorum innumerabilium. Codex itaque huius regule salutifera ammonitione excitandus religiosissimo augusto LODOVV(ICO) ammonente ex sanctorum patrum dictis excerptus scilicet Augustini episcopi, Gregorii episcopi, Hieronimi presbyteri, Prosperi*

Verglichen mit der *Regula canonicorum* ist die Zahl der Handschriften, die die *Institutio sanctimonialium* tradieren, vergleichsweise bescheiden. Schon Werminghoff bezeichnete sie als „auffallend gering“ und nannte gerade einmal fünf Codices¹⁰. Rechnet man die *Editio princeps*, die eine Handschrift vertritt¹¹, noch hinzu, dann sind es sechs Überlieferungszeugen. Methodisch ist eine Konzentration auf die Nonnenregel auch deshalb zu vertreten, weil beide Texte strukturell gleich sind und editorisch dieselben Probleme bieten. Die bei der *Institutio sanctimonialium* erzielten Ergebnisse sind – *mutatis mutandis* – auf die *Institutio canonicorum* übertragbar.

I.

Ausgangspunkt meiner Studien zu den *Institutiones* war die Handschrift Rom, Biblioteca Nazionale Centrale, Vitt. Em. 1348¹², die eine höchst abenteuerliche Geschichte hinter sich hat und wohl deswegen mehrfach (und z. T. auch unter falscher Signatur) als vermisst gemeldet wird: Bei der Zusammenstellung der Überlieferung fränkischer Synoden führte Werminghoff unter nicht völlig falscher Berufung auf Mansi¹³ einen Codex „Rom, Bibl. Vitt. Emman. 2096 Mss. Sessoriani 52 (vordem S. Crucis 52) s. XI.“¹⁴ an, doch war diese Mitteilung alsbald zu korrigieren: Dieser Verweis sei „durch den auf den Codex Sessorianus saec. IX., der seit Mansi (XIV, 227) verschollen ist“, zu ersetzen¹⁵, hieß es drei Jahre später, und im selben Heft des Neuen

atque Ysidori, quid deinceps faciendum sit, quidve vitandum religiose brevi allocutione DEMONSTRAT.

10) Albert WERMINGHOFF, Die Beschlüsse des Aachener Concils im Jahre 816, NA 27 (1902) S. 634; neueste Zusammenstellung der Handschriften bei MORDEK, Bibliotheca capitularium S. 1057.

11) Allerdings nur mit erheblichen Vorbehalten, siehe dazu unten S. 514 f.

12) Den Hinweis auf diesen Codex verdanke ich meinem Kollegen Arno Mentzel-Reuters.

13) MANSI 14 Sp. 247-248 vermerkt zur Frauenregel: „Concilii Aquisgranensis Regula pro Sanctimonialibus extat in vetustissimo codice membranaceo saeculo IX. eodem scilicet quo et Concilium est habitum scripto, qui sane Codex servatur Romae in bibliotheca PP. Cisterciensium Monasterii S. Crucis in Hierusalem“.

14) Albert WERMINGHOFF, Verzeichnis der Akten fränkischer Synoden von 742-843, NA 24 (1899) S. 482.

15) DERS., Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 634 Anm. 6. Die Seitenangabe „227“ ist ein Versehen (statt „247“). In der Edition wurde der „Sessorianus saec. IX., quem laudat Mansi“ ebenfalls als verschollen gemeldet (MGH Conc. 2/1 S. 422,25 f.).

Archivs wurde in anderem Zusammenhang die Verwirrung durch dem widersprechende, wenn auch an sich richtige Angaben nur noch vergrößert¹⁶.

Wie es zu diesem Durcheinander kommen konnte, lässt sich erklären: Der Codex 52 (2096) des Fondo Sessoriano der Biblioteca Nazionale Centrale enthält, wie bereits von Ludwig Bethmann 1874 mitgeteilt¹⁷, die *Institutio canonicorum*, nicht aber das Regelwerk für die Nonnen, wie im Katalog ausdrücklich vermerkt wird¹⁸. Freilich war diese Handschrift in dem älteren, auf Anforderung Papst Alexanders VII. 1664 von Franco Ferrari erstellten Katalog so beschrieben, dass man ihn mit einem anderen, der beide Kanonikerregeln enthielt, verwechseln konnte: „In folio parvo perg. Isidori Divinorum officiorum, ut supra codice 16“¹⁹, hieß es dort, und dass beide Handschriften aus dem Kloster Nonantola stammten, mochte noch zusätzlich verwirren.

16) Albert WERMINGHOFF, Reise nach Italien im Jahre 1901, NA 27 (1902) S. 572. Hier wird unter den ermittelten Handschriften des „*Liber de institutione canonicorum*“ vermerkt: „*Rom, Vittorio Emanuele 2096, Mss. Sessor. 52 saec. XI. XII. fol. 1“ und gleich darunter zur *Institutio sanctimonialium*: „Die Angabe (N.A. XXIV, 482), dass die Hs. Rom, Vittorio Emanuele 2096, Mss. Sessor. 52 (s.o.) auch diesen Theil der Aachener Beschlüsse von 816 enthalte, ist falsch und daher zu tilgen. Der von Mansi (XIV, 227) erwähnte Codex Sessorianus saec. IX. ist verschollen“. Die Konfusion liegt darin, dass der Cod. 2096 mit dem von Mansi genannten verschiedentlich in eins gesetzt wird; es sind aber ganz verschiedene Handschriften.

17) Dr. Ludwig Bethmann's Nachrichten über die von ihm für die *Monumenta Germaniae historica* benutzten Sammlungen von Handschriften und Urkunden Italiens, aus dem Jahre 1854, Archiv 12 (1874) S. 397: „52. mb. F. s. XI. ex. (Nonant.)¹ Ludovici Pii concil. Aquisgran. a. 817 in 146 Capiteln. | ¹⁰⁴Ordo Romanus“.

18) Vgl. Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele. Catalogo dei Manoscritti. Fondo Sessoriano (Ms., im Internet http://cataloghistorici.bdi.sbn.it/code/vis_frame_generale.asp. im Rahmen der Biblioteca Digitale Italiana, Catalogi Storici (<http://cataloghistorici.bdi.sbn.it/code/index.asp>). Cod. 2096 (Sess. 52) ist beschrieben S. 55-59 und auf „sec. XI e XII“ datiert. S. 55 heißt es ausdrücklich: „In questo Codice però non è contenuto il secundo libro de institutione sanctimonialium“. Die Handschrift ist digitalisiert, aber nicht im Internet, sondern in der Sala Manoscritti e Rari der Bibliothek einzusehen, vgl. <http://193.206.215.10/sessoria/index.html> (Biblioteca Nonantolana Virtuale). – Vgl. im übrigen die in der Bibliografia dei manoscritti sessoriani (Viviana JEMOLO / Lucia MEROLLA / Marco PALMA / Franca TRASSELLI, elaborazione dei dati a cura di Francesco BIANCHI (Sussidi eruditi 41, 1987) S. 54 f. zu dieser Handschrift vermerkten Titel.

19) Vgl. Marco PALMA, Sessoriana. Materiali per la Storia dei manoscritti appartenuti alla Biblioteca Romana di S. Croce in Gerusalemme (Sussidi eruditi 32, 1980), der den Katalog von Franco Ferrari ediert, S. 16. – Ansonsten Michel ANDRIEU, *Les Ordines Romani* du haut moyen age I: Les manuscrits (Spicilegium sacrum Lovaniense 17, 1931) S. 287-294.

Die nähere Beschreibung lässt indessen erkennen, dass dieser Codex von dem unter der Nr. 16 aufgeführten recht verschieden ist, obwohl man bei flüchtiger Betrachtung meinen konnte, auch hier ein Werk Isidors vor sich zu haben: „In folio parvo perg. Isidori de Divinis officiis tractatus continens 146 capitula, quae omnia Isidori non sunt, sed multa excerpta fuere ex d. Hieronimo et Augustino, ex sacris Conciliis et ex aliis sanctis Patribus, ad divina tamen officia spectantia ...“²⁰. Die Bibliothek des Klosters Santa Croce di Gerusalemme besaß also zwei Codices ähnlichen Inhalts, die auseinanderzuhalten näheres Hinsehen verlangte. Nur der zuletzt genannte konnte aber der von Mansi angeführte sein, denn nur er enthält beide Aachener Regeln.

Werminghoff und auch andere vor ihm hätten in der Sessoriana freilich vergeblich nach dieser Handschrift gesucht. Denn zur Zeit der französischen Herrschaft in Rom war S. Croce zeitweise aufgelöst und seine Bibliothek vorübergehend (bis 1817) mit der Vaticana vereint, unter Pius VII. dann aber wieder verselbständigt und völlig unzulänglich in S. Bernardo alle Terme untergebracht worden²¹. Kaum erstaunlich also, dass in dieser chaotischen Zeit Bücher und Dutzende von Handschriften entwendet wurden, darunter auch jener von Mansi zitierte „codex vetustissimus“ des Aachener Konzils. Friedrich Blume stand mit Georg Heinrich Pertz 1823 jedenfalls vor verschlossenen Türen: „Pertz und ich musten uns ganz und gar mit der Entschuldigung abfinden lassen, dass die Handschriften durch Einbruch gestohlen worden!“²² Nach kurzer Schamfrist tauchten die entwendeten Codices auf dem Antiquariatsmarkt wieder auf, ein übel beleumundeter und zumindest halbkrimineller Antiquar namens Giovanni Battista Petrucci übernahm ihren Verkauf, und unter seinen Kunden waren institutionelle wie private Büchersammler, so die königliche Bibliothek in Berlin, die z. B. einen Codex Justinianus ankaufte, oder Gustav Hänel (1792-1878)²³, der „einen Beda, einen Terenz und einen Novellenauszug Julian’s“²⁴ erwarb. Auch den Codex mit den Kanonikerregeln hatte

20) PALMA, Sessoriana (wie Anm. 19) S. 11 f.

21) Immer noch informativ Johann MERKEL, Ueber die Bibliothek des Cistercienserklosters S. Croce di Gerusalemme in Rom, NA 1 (1876) S. 576-579.

22) Friedrich BLUME, *Iter Italicum* 3 (Halle 1830) S. 153. Schon Niebuhr, dem die Bibliothek wenigstens noch gezeigt worden war, hatte dort dort nicht mehr alles gefunden, was er suchte.

23) Zu Hänel vgl. ADB 49 (1904) S. 751-755.

24) BLUME, *Iter Italicum* (wie Anm. 22) S. 210. Zu den Käufen Hänels vgl. auch PALMA, Sessoriana (wie Anm. 19) S. XXII Anm. 19. Diese Handschriften befinden sich heute in der Universitätsbibl. Leipzig, vgl. Viviana JEMOLO / Marco PALMA,

Petrucchi ihm angeboten: „Für eine Handschrift des Concilium Aquisgranense, in Quart, aus dem zehnten Jahrhundert, forderte er von Prof. Hänel 160 Scudi“²⁵. Was für den Leipziger Gelehrten offenbar zu viel war, zahlten die Agenten eines finanzkräftigeren Büchersammlers: Unter den Codices, die Thomas Payne und Henry Foss 1833 für Sir Thomas Phillipps kauften²⁶, befand sich auch diese Handschrift, fortan Phillipps 6546²⁷. Dort in Middlehill hat Pertz sie auf seiner Reise nach England 1844 wohl vorgefunden²⁸; und Georg Waitz hat diesen Cheltenham-Codex recht genau beschrieben²⁹. Unter den Handschriften der *Institutio canonicorum* hat Werminghoff diesen Codex in seiner Edition noch aufgeführt: „Cheltenhamensis 6546 (litteris q. d. Langobardicis scriptus) saec. IX.“³⁰, bei der Frauenregel aber nur lakonisch mitgeteilt: „Non adhibuimus codicem Cheltenhamensis 6546 saec. IX.“³¹, dessen Identität mit dem verlorengelaubten „Sessorianus saec. IX., quem laudat Mansi“ ihm nach wie vor unbekannt blieb³².

Sessoriani dispersi. Contributo all'identificazione di codici provenienti dalla Biblioteca Romana di S. Croce in Gerusalemme (*Sussidi eruditi* 39, 1984) S. 23 Nrn. 15-18.

25) Ebd.

26) J. T. Payne war für den Ankauf der Handschriften verantwortlich. Er zahlte für vier Codices (Phillipps 6546-6549) insgesamt 125 Pfund, „not an extravagant sum considering that three of the four were of the ninth century“ (Alan Noel Latimer MUNBY, *The Formation of the Phillipps Library up to the Year 1840* [Phillipps Studies 3, 1954] S. 94).

27) Außer der Phillipps-Signatur findet sich auch noch der Vermerk auf dem Vorsatzblatt der Handschrift: „From Petrucci at Rome. 1833. Thomas Phillipps“. Signaturkonkordanz bei PALMA, *Sessoriana* (wie Anm. 19) S. 126. *The Phillipps Manuscripts. Catalogus librorum manuscriptorum in Bibliotheca D. Thomae Phillipps* (1837-1871; ND 1968) S. 97 unter der Überschrift: „Petrucchi MSS, from Rome“.

28) Vgl. den Bericht: Reise nach London und Middlehill vom Julius bis September 1844, *Archiv* 9 (1847) S. 501 (zum in der zweiten Augushälfte erfolgten Besuch in Middlehill bei der sehr gastfreundlichen Phillipps-Familie S. 488 ff.).

29) Georg WAITZ, *Handschriften in Englischen u. Schottischen Bibliotheken*, NA 4 (1879) S. 595 f.

30) MGH Conc. 2/1 S. 310,25-26 als Nr. 14.

31) Ebd. S. 422,22 f. mit nachfolgendem Verweis auf „Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Phil.-hist. Classe, 1892 tom. CXXVII, pars IX, p. 4“, womit Heinrich SCHENKL, *Bibliotheca patrum latinorum britannica* 1, 2: Die Phillipps'sche Bibliothek in Cheltenham S. 84-86 gemeint ist. Wegen der Reichhaltigkeit der benutzten Väterquellen ließ Schenkl „eine vollständige Nachweisung der benutzten Quellen“ folgen, hat dabei aber übersehen, dass „Buch II.“ eben nicht wie üblich mit dem Auszug aus „Hieronymus ep. 28 (ad Eustochium; ...)“ beginnt, sondern mit Augustinus-Evagrius, siehe unten S. 517 f.

32) MGH Conc. 2/1 S. 25 f.

Doch auch die Philipps-Bibliothek sollte nicht auf Dauer beisammen bleiben, und so war nach dem verloren gegangenen Codex aus Santa Croce bald ein weiterer Verlust zu beklagen: über den Codex Cheltenhamensis und seinen Verbleib war nichts Näheres bekannt³³.

Bereits 1923 nämlich hatte dieser die vorletzte Etappe auf seinem Wanderweg angetreten: Sir Alfred Chester Beatty (1875-1968), ein in der Montanindustrie Nordamerikas reich gewordener Ire, kaufte „privately“ zunächst sechs Handschriften für 2470 Pfund aus der Philipps-Bibliothek³⁴, darunter eben auch die Nonantolaner Handschrift Philipps 6456³⁵, unter den Western Manuscripts seiner Sammlung fortan die Nummer 12. So – als Codex „Cheltenham, Philipps Colletion 6546“ mit Verweis auf „Dublin, Chester Beatty W. MS. 12“ – verzeichnete ihn dann immerhin Hubert Mordek³⁶, allerdings unter der Rubrik „Codices deperditi vel incerti, ubi sint“, denn wieder hatte sich seine Spur verloren: Nach dem Tode Chester Beattys (19. Januar 1968) waren am 3. Dezember desselben Jahres um 11 Uhr bei Sotheby & Co. 37 Codices aus seiner Handschriftensammlung unter den Hammer gekommen, darunter als Nr. 3 im Auktionskatalog auch die „Canons of the Council of Aix-la-Chapelle of A.D. 816“³⁷. Die römische Biblioteca Nazionale Centrale, seit 1957 um den Rückkauf ihrer Bücherschätze bemüht, erhielt den Zuschlag und die Handschrift

33) Statt anderer SCHIEFFER, Entstehung von Domkapiteln (wie Anm. 1) S. 250 Anm. 108: „heutiger Verbleib unbekannt“.

34) Alan Noel Latimer MUNBY, The Dispersal of the Philipps Library (Philipps Studies 5, 1960) S. 73: Noch im gleichen Jahr erwarb Chester Beatty zwei weitere Handschriften für 850 Pfund: Philipps 389 und 390.

35) Eric George MILLAR, The Library of A. Chester Beatty. A descriptive Catalogue of the Western Manuscripts (1927) Vol. 1: Manuscripts 1 to 43. With three plates in colour and ninety-nine in monochrome by Emery WALTER (Vol. II = Plates XXXI-XXXIII) S. 52 f.

36) MORDEK, Bibliotheca capitularium (wie Anm. 1) S. 1054 bzw. S. 1057. Im übrigen kam Mordek der Wahrheit schon ziemlich nahe, wenn er S. 1057 Chester Beatty 12 mit dem „von MANSI 14, Sp. 247 f. zur Edition herangezogene(n) Cod. Sessorianus von S. Croce in Jerusalem, Rom (9. Jh.), den Werminghoff ... als verschollen meldete“, identifizierte.

37) The Chester Beatty Western Manuscripts: Part I: Catalogue of Thirty-Seven Illuminated Manuscripts of the 9th to the 16th century. The Property of the late Sir A. Chester Beatty Sold by Order of the Executors (1968) S. 20 ff., Abb. Nr. 4 von fol. 51v.

kehrte an den Ausgangspunkt ihrer Odyssee zurück³⁸, nunmehr unter der Signatur Vitt. Em. 1348³⁹.

Anders als die Historiker haben die Paläographen die Nonantolander Handschrift nie aus den Augen verloren. Elias A. Lowe hatte für den Katalog der Handschriften von Chester Beatty gegutachtet und neben der für das Scriptorium des Klosters Nonantola im frühen 9. Jahrhundert charakteristischen Ausformung der Schrift zwei Hände unterschieden⁴⁰: eine Diagnose, der sich Marco Palma 1982 angeschlossen hat⁴¹. Bernhard Bischoff urteilte 1986 folgendermaßen: Es handle sich um einen „codice che potrebbe essere stato scritto quale tempo dopo, probabilmente sotto l'abate Pietro (814-825)“⁴². Dieser Befund ist nicht ohne Brisanz, denn Abt Peter von Nonantola ist nicht irgendwer. Er ist nicht nur berühmt, weil er das 752 gegründete Silvester-Kloster in wirtschaftlicher Hinsicht reorganisierte⁴³, sondern gehörte fraglos zum Führungspersonal des Frankenreiches in der späten Karls- und frühen Ludwigszeit. So hat er noch 813 zusammen mit Amalarius von

38) Maria Clara DI FRANCO LILLI, Il dipartimento dei manoscritti e rari nella Biblioteca Nazionale di Roma (1962-1972), in: Studi de Biblioteconomia e Storia del Libro in onore di Francesco Barberi (Rom 1976) S. 237-248. JEMOLO / PALMA, Sessoriani dispersi (wie Anm. 24) S. 25 Nr. 36. Eine bis 1985 reichende Bibliographie bei JEMOLO u. a., Bibliografia dei manoscritti Sessoriani (wie Anm. 18) S. 267 f.

39) Jüngste Beschreibung bei Guglielmo CAVALLO, I luoghi della memoria scritta. Manoscritti, incunaboli, libri a stampa di biblioteche statali italiane (1994) S. 62, kodikologische Einzelheiten (Lagen, Maße usw.) Mirella MORELLI / Marco PALMA, Indagine su alcuni aspetti materiali della produzione libraria a Nonantola nel secolo IX, in: Scrittura et civiltà 6 (1982) S. 23-98 passim, bes. S. 49.

40) MILLAR, Library of A. Chester Beatty (wie Anm. 35) S. 53. LOWE machte bei Beginn der Nonnenregel fol. 103v einen Schreiberwechsel aus, siehe auch Anm. 41.

41) Archivio paleografico italiano VIII, fasc. 74, a cura di Marco PALMA (1982) mit Abb. 42. PALMA lässt Hand 1 schreiben bis fol. 103v Z. 3, „la seconda nel resto del manoscritto“. Die erste repräsentiere einen „momento dell'innovazione“, die zweite zeige „i caratteri iniziali della tipizzazione nonantolana“.

42) Bernhard BISCHOFF, Manoscritti Nonantolani dispersi dell'epoca Carolingia, La bibliofilia 85 (1983) S. 106.

43) Es heißt im Abtskatalog von Nonantola ausdrücklich: *Hic fecit totam conscribi abbatiam et universum redditum, et ordinavit, quantum in belemosinis pauperum, in susceptione hospitum, in ornamentis ecclesiarum et in necessitatibus fratrum in unicoque loco oporteret* (Nomina abbatum Nonatulensium, ed. Georg WAITZ, MGH SS rer. Lang. [1878] S. 571). Nach diesem Katalog wäre Petrus nach 17-jähriger Abtszeit bereits 821 gestorben, er ist aber noch in einem *placitum* des Jahres 824 genannt, muss damals mithin noch gelebt haben. Vgl. Maria Stella ZOBOLI, Il monastero di San Silvestro di Nonantola all'epoca dell'Abbazia di Pietro (804-824/5) (1997) S. 31.

Metz eine gefährvolle Gesandtschaft nach Byzanz unternommen, von der er etwa Juli 814 in Begleitung byzantinischer Gegengesandter zurückkehrte⁴⁴.

Amalarius ist – wie auch Ansegis, Helisachar oder Benedikt von Aniane selbst – als Autor der Aachener Regeln in Betracht gezogen worden⁴⁵. Das mag hier auf sich beruhen, denn man kommt in diesem Punkt sehr rasch auf das Feld mehr oder weniger luftiger Spekulationen, und vermutlich ist überhaupt die Frage nach einem Autor falsch gestellt⁴⁶. Gleichwohl: Mit den genannten Männern fassen wir eine Gruppe, die ausweislich ihres politischen, kirchlichen und kirchenpolitischen Wollens und Wirkens als geistige Väter jener Kanonikerreform in Betracht gezogen werden können, sie bilden das personelle und intellektuelle Tableau, auf dem diese an ihren Wirkungen gemessen folgenreichste Reform⁴⁷ Ludwigs des Frommen entstehen konnte. Petrus zumindest an der Peripherie dieses Kreises anzuordnen, gibt es gute Gründe, und mit seinem Reisegenossen Amalarius hielt er auch später noch Kontakt⁴⁸. So bat er den damaligen Trierer Erzbischof schon bald nach der Rückkehr um eine während der gemeinsamen Reise nach By-

44) *Annales regni Francorum* ad a. 813, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [6], 1895) S. 137: *Imperator ... incipiente verni temperie Amalharium Treverensem episcopum et Petrum abbatem monasterii Nonantulas propter pacem cum Michabele imperatore confirmandam Constantinopolim misit*. Bernhard SIMSON, *Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen* 1 (1874) S. 30 f., ZOBOLI, *Il monastero di San Silvestro* (wie Anm. 43) S. 164 ff.

45) Für ihn hat sich nachdrücklich ausgesprochen Joseph Frans Anne Marie VAN WAESBERGHE, *De Akense Regels voor canonici en canonicae uit 816. Een antwoord aan Hildebrand-Gregorius VII en zijn geestverwanten* (Diss. Nijmegen 1967) S. 34, zur Diskussion um die Autorfrage S. 29 ff. Jüngste Zusammenfassung der Diskussion bei Lindsay RUDGE, *Texts and Contexts: Women's Dedicated Life from Caesarius to Benedict* (PhD-Thesis 2006; St. Andrews) S. 237 f. (<https://research-repository.st-andrews.ac.uk/bitstream/10023/312/6/PhDthesis.pdf>).

46) So mit guten Gründen SCHIEFFER, *Entstehung von Domkapiteln* (wie Anm. 1) S. 238 f.

47) Vgl. SCHIEFFER, *Entstehung von Domkapiteln* (wie Anm. 1) S. 232: „Niemals zuvor und nie später ist in der mittelalterlichen Kirchengeschichte ein ähnlich umfassender Versuch unternommen worden, das Leben der Kleriker bis ins einzelne verbindlich zu ‚reglementieren‘“. Thomas SCHILP, *Die Wirkung der Aachener ‚Institutio sanctimonialium‘ des Jahres 816*, in: *Frühformen von Stiftskirchen in Europa* (Festgabe für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag), hg. von Sönke LORENZ/Thomas ZOTZ (*Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde* 54, 2005) S. 163–184.

48) Dies zeigt der Briefwechsel MGH Epp. 5 (1899) S. 245 f. (unter den Amalarii epistolae Nr. 4 und 5), neuere Edition bei Johannes Michael HANSSSENS, *Amalarii episcopi opera liturgica omnia* 1 (*Studi e Testi* 138, 1948) S. 94 ff. (Überlieferung),

zanz entstandene Messerklärung und das Gutachten über die Taufe, das Amalarius noch auf Anforderung Karls des Großen verfasst hatte⁴⁹.

Dies alles im Sinn, ist es nichts weniger als abwegig, sich Petrus sogar als Teilnehmer des Aachener Konzils vorzustellen⁵⁰. Jedenfalls gibt es guten Grund, die Entstehung des Nonantolander Codex nicht an das Ende seiner Abtszeit, sondern möglichst nahe an die Synode selbst, also an das Jahr 816, zu rücken⁵¹. Trifft das zu, dann haben wir hier mit großer Wahrscheinlichkeit ein Produkt jener von Ludwig selbst angeordneten Vervielfältigungs- und Verbreitungsaktion vor uns. Dem Kaiser war nämlich daran gelegen, die Beschlüsse des Konzils in authentischer Form zu 'publizieren' und unautorisierte Mit- oder Abschriften zu verhindern. Um dies zu gewährleisten, beschritt Ludwig neue und für die Gesetzgebung der Karolingerzeit geradezu einmalige Wege: „In alle Städte und Klöster des kanonischen Ordens in seinem Reich“ – so der Astronomus in seiner Vita – „schickte er dieses Buch durch kundige Boten, die es an allen genannten Orten abschreiben lassen und darauf achten sollten, dass die geschuldeten und aufgezeichneten Leistungen

S. 229-231 (Edition). Vgl. ZOBOLI, *Il monastero di San Silvestro* (wie Anm. 43) S. 181.

49) Brief des Petrus an Amalarius (HANSENS S. 229). Um welches liturgieerklärende Werk es sich gehandelt hat, ist strittig. Wolfgang STECK, *Der Liturgiker Amalarius – eine quellenkritische Untersuchung zu Leben und Werk eines Theologen der Karolingerzeit* (Münchener Theologische Studien I: Historische Abt. 35, 2000) S. 76 bestreitet, dass es sich um die bei Hanssens S. 253-281 gedruckten *Expositiones* handelt. Abwägend Herbert SCHNEIDER, *Roman Liturgy and Frankish Allegory*, in: *Early Medieval Rome and the Christian West. Essays in Honour of Donald A. Bullough*, hg. von Julia M. H. SMITH (The Medieval Mediterranean. Peoples, Economics and Cultures, 400-1453 28, 2000) S. 349 f. Das Taufgutachten liegt in neuer kritischer Edition vor: Susan A. KEEFE, *Water and the Word. Baptism and the Education of the Clergy in the Carolingian Empire 2* (2002) S. 337-351.

50) Wir wissen nicht, wer alles an der Synode teilgenommen hat. Sicher anwesend waren die Erzbischöfe Hetti von Trier, Magnus von Sens und Agobard von Lyon, sicher nicht anwesend waren Sicharius von Bordeaux und Arn von Salzburg, als anwesende Bischöfe sind bezeugt Atto von Freising und Adaloh von Straßburg, ferner die Äbte von Flavigny, St. Mihiel, Murbach, St. Martin in Tours und St. Germain-des-Prés. Vgl. Wilfried HARTMANN, *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien* (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen, 1989) S. 157.

51) Eine Datierung „*prossima alla composizione del testo*“ gibt aus paläographischen Gründen auch PALMA, *Archivio* (wie Anm. 41) zu bedenken. Jedenfalls sei der Codex nicht weiter herunterzurücken als zum „*inizio del secondo quarto del sec. IX*“.

erbracht würden“⁵². Von dieser Aktion sind uns noch Schriftstücke des Kaisers selbst erhalten: Dem Erzbischof Sicharius von Bordeaux, der am Konzil nicht hatte teilnehmen können, ließ Ludwig die Institutiones mit Begleitschreiben überbringen. Man habe, so Ludwig, dieses Exemplar der Regeln am Palast schreiben lassen, dass auch ja nichts durch die Versehen der Schreiber verdorben oder verkürzt werde⁵³. Bei den unter erzbischöflicher Aufsicht erfolgten Abschriften solle mit entsprechender Sorgfalt verfahren werden, damit die Exemplare nur ja fehlerfrei und vollständig seien. Genau zu dem Zweck bewahre man ein authentisches Exemplar am Hofe auf, um den einwandfrei überführen zu können, der es sorglos abgeschrieben oder in Teilen verkürzt habe: ... *quis eam incuriose transcripserit vel quis aliquam eius partem detruncaverit*⁵⁴. Ähnliches erging an Erzbischof Magnus von Sens, der zwar am Konzil teilgenommen hatte, die doch recht umfänglichen *opera* aber in der Kürze der Zeit nicht hatte abschreiben lassen können. Auch hier die Warnung, strengstens auf fehlerfreie Exemplare zu achten. Diese Vorschriften zeigen, welch hohe Bedeutung Ludwig der geordneten Verbreitung dieser Regeln – und zwar mit korrektem Wortlaut – beigemessen hat.

Ist der Nonantolener Kodex, der nie etwas anderes hat überliefern sollen als eben jene beiden Kanonikerregeln, aber in diesen Kontext einzuordnen, dann verdient er nicht nur deshalb Interesse, weil er uns von der Reichweite der Aachener Beschlüsse ein sicheres Zeichen gibt⁵⁵, sondern er tritt schon aus textkritischen Gründen in die allerer-

52) Astronomus c. 28, ed. Ernst TREMP (MGH SS rer. Germ. 64, 1995) S. 376-377.

53) MGH Conc. 2/1 S. 458, 34 ff.: *quam etiam idcirco penes palatium nostrum diligenter scribi fecimus, ut nichil in se scriptorum vitio depravationis aut detruncationis habens, ad te incolumis perferretur.*

54) Ebd. S. 459, 29-31.

55) Die Frage, welchen Erfolg die Aachener Kanonikerregeln hatten, ist schwer zu beantworten: Letztlich sind die Handschriften die sichersten Zeugen ihrer unmittelbaren Wirksamkeit. Vgl. dazu SCHIEFFER, Entstehung von Domkapiteln (wie Anm. 1) S. 242 ff.; ohne weiterführende Aspekte und ohne Berücksichtigung der handschriftenorientierten Spezialforschung SCHILP, Wirkung (wie Anm. 47) S. 173 f., hier ist knapp referiert, was DERS., Norm und Wirklichkeit religiöser Frauengemeinschaften im Frühmittelalter: Die Institutio sanctimonialium Aquisgranensis des Jahres 816 und die Problematik der Verfassung von Frauenkommunitäten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 137 = Studien zur Germania Sacra 21, 1998) S. 104 ff. ausgebreitet hat. Allgemein auch Guy P. MARCHAL, Was war das weltliche Kanonikerstift im Mittelalter? Dom- und Kollegiatstifte: Eine Einführung und eine neue Perspektive, RHE 94 (1999) S. 783 ff.

ste Reihe der Überlieferungszeugen. Insofern besteht aller Grund, sich des Textes zu vergewissern und ihn in Beziehung zu den übrigen Tradenten zu setzen. Dies soll hier vornehmlich und aus den bereits oben genannten Gründen an der *Institutio sanctimonialium* geschehen⁵⁶. Da sich die Bewertung der Handschriften im Vergleich zu Werminghoffs Zeiten erheblich geändert hat und neue Funde hinzugetreten sind, ist es nötig, die überschaubare Zahl⁵⁷ der Textzeugen in aller Kürze und in der von Werminghoff stammenden Reihenfolge Revue passieren zu lassen:

1. München, Bayerische Staatsbibl., Clm 14431⁵⁸. Die Handschrift stammt aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, aber „ihr nachweisbar ältester Besitzer“ müsse ja, so Werminghoff, nicht „auch thatsächlich ihr erster gewesen“ sein. Er brachte sie mit Salzburg in Verbindung und mochte nicht ausschließen, das sie „in Arno's letzten Lebensjahren (785-821) angefertigt“ worden sein könnte⁵⁹. Über die uns besonders interessierenden Teile, die Folien 7-64, hat Bernhard Bischoff sich einlässlich geäußert: Er hielt diesen Teil für einen der „besten Repräsentanten der Stufe des Landperht-Homiliars“, das Ende des zweiten Dezenniums entstanden ist. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann daher Mondsee als Skriptorium in Anspruch genommen werden, aber sicher ist das nicht, denn diese Handschriftengruppe lässt sich nicht genau zuordnen. Um Bischoff zu zitieren: „Es sind alles Handschriften aus dem oberösterreichisch-salzburgischen Land, die das Bild der Orte oder des Ortes, wo sie geschrieben wurden, um wesentliche Züge bereichern würden, wenn sie fest lokalisiert werden könnten; dafür kämen wohl außer Mondsee allenfalls Mattsee und

56) Die *Institutio canonicorum* scheidet allein deswegen aus, weil es schon an einer auch nur ansatzweisen Klassifizierung der Handschriften und auch an einer (dringend notwendigen) Überlieferungsgeschichtlichen Studie fehlt. Dies beklagt schon MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 1) S. 1043. Zur den Editionsprinzipien Werminghoffs siehe unten S. 522 ff. Ein knapper Überblick zur Überlieferung der *Institutio sanctimonialium* findet sich auch bei SCHILP, *Norm und Wirklichkeit* (wie Anm. 55) S. 104 ff.

57) „Auffallend gering“ nannte WERMINGHOFF, *Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 634 die Zahl der die Frauenregel tradierenden Handschriften. Eine mögliche Erklärung für die als relativ dünn empfundene Überlieferung versucht SCHILP, *Norm und Wirklichkeit* (wie Anm. 55) S. 106.

58) MGH Conc. 2/1 S. 422, 10-12. *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae regiae Monacensis*, hg. von Carolus HALM / Wilhelm MEYER 2/2 (1876) S. 171.

59) WERMINGHOFF, *Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 635.

Kremsmünster in Frage⁶⁰. Wie immer: Diese Handschrift ist schon wegen ihres Alters ein wichtiger Textzeuge, aber sie hat einen klaren Nachteil: Sie ist heute unvollständig. Nach fol. 53 fehlt offenbar ein Blatt⁶¹, ein weiterer Textverlust findet sich nach fol. 59⁶². Da Werminghoff sie in seiner Aufzählung an erster Stelle nennt, muss man annehmen, dass er sie für die wichtigste Handschrift hielt⁶³.

2. Paris, Bibl. Nationale, lat. 1568. Hierbei handelt es sich um eine aus verschiedenen Teilen zusammengebundene Handschrift kirchenrechtlicher Texte, die größtenteils noch aus dem 9. Jahrhundert stammen⁶⁴, darunter auch das Synodalschreiben von Tusey aus dem Jahre 860⁶⁵. Die *Institutio sanctimonialium* ist fol. 128-145 überliefert, leider am Anfang unvollständig, die Handschrift setzt erst in c. 5 ein⁶⁶.

3. Würzburg, Universitätsbibl. M. p. th. q. 25. Von Werminghoff an dritter Stelle genannt und somit wohl unterschätzt. In Wirklichkeit wurde der Kodex in Fulda geschrieben, und zwar nicht lange nach dem Aachener Konzil, wohl noch zur Zeit Wolfgars, der 810-832 Bischof von Würzburg gewesen ist. Diese Handschrift „gehört zum sicheren Beitrag Fuldas zur Bücherausrüstung der Würzburger Bibliothek“, und ist in einer deutsch-insularen, dann karolingischen Minuskel „nicht sehr lange nach 816“ geschrieben⁶⁷. Damit rückt auch dieser Codex in die allererste Reihe; er hat allerdings ebenfalls einen Nachteil: Heute ist er lückenhaft, es fehlt die *Capitulatio*, dann wohl wegen Blattverlusts der Schluss von c. 3 und das meiste von c. 4⁶⁸, also ziemlich genau zwei

60) Bernhard BISCHOFF, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit Teil II: Die vorwiegend österreichischen Diözesen* (1980) S. 22 f., 35.

61) In c. 18, MGH Conc. 2/1 S. 450, 3-25 (ab *distulerit* bis einschl. *saluberri-mas*).

62) Beginnend in c. 25-27, S. 454,31-455,21 (ab *ut de fideli* bis *infirmis, quibus*).

63) MGH Conc. 2/1 S. 422,10 ff. Dass Werminghoff diese Handschrift seiner Edition „zugrundegelegt“ habe, ist die Auffassung von SCHILP, Norm und Wirklichkeit (wie Anm. 55) S. 104.

64) *Catalogue général des manuscrits latins 2* (Nos. 1439-2692) (1940) S. 71.

65) Vgl. MGH Conc. 4 (1998) ed. Wilfried HARTMANN, S. 14.

66) Mit *vivimus* MGH Conc. 2/1 S. 434,22.

67) Bernhard BISCHOFF / Josef HOFMANN, *Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, 1952) S. 55, 115, vgl. auch S. 166.

68) MGH Conc. 2/1 S. 432,4-434,5 (ab *Fidicinas* bis *faciles*); vgl. im übrigen die Angaben von Hans THURN, *Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek* (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 3/1, 1984) S. 100.

Petit gesetzte Druckseiten im Quartformat der Concilia-Reihe. Gleichwohl, diese Handschrift ist der Münchener in jedem Falle ebenbürtig, vielleicht sogar überlegen. Man könnte meinen, sie sei von losen Blättern abgeschrieben worden, denn wie sonst sollte man das Phänomen erklären, dass schon ihre Vorlage in Unordnung war (oder gebracht wurde) und diese Handschrift das genauestens kopiert? So haben wir auf fol. 52v jedenfalls zu konstatieren, dass Zeile 8 mit *pedibus* endet und der Text in Zeile 9 ganz ungerührt mit *commissa est* fortfährt. Das ergibt keinerlei Sinn, denn dazwischen fehlt ein ganzes Stück Text, nämlich S. 453,9-454,2 der Edition. Das Gegenstück dazu finden wir fol. 55v, wo, ebenfalls ganz sinnlos, die fünfte Zeile mit *quibus* endet und die sechste mit *et trahat* fortfährt. Mit *et trahat* beginnt aber der oben fehlende Teil. Dass in beiden Fällen genau das Zeilenende getroffen wird, lässt, wenn man nicht an Zufall glauben will, fast vermuten, dass hier blattweise und zeilengenau abgeschrieben wurde⁶⁹ – wobei man über die Vorlage ungeniert spekulieren kann. Jedenfalls gehört auch dieser Codex in die erste Kategorie der Überlieferung.

4. Paris, Bibl. Nationale, lat. 1534⁷⁰. Er trägt die Sigle P2 und wurde von Werminghoff ebenfalls ganz erheblich unterschätzt und erst ins 10. Jahrhundert datiert⁷¹. Bernhard Bischoff zufolge verhält die Sache sich aber ganz anders⁷²: Der nach einem ex-libris fol. 1r aus Saint-Nazaire de Carcassonne stammende Codex gehört einer Schreibschule an, die auch für die Münchener Handschrift 28118 verantwortlich ist: Das ist der Codex Regularum Benedikts von Aniane, der einem für Benedikt arbeitenden Skriptorium zuzuordnen ist, das in den letzten Jahren vor 821 besondere Aktivität entfaltete. Aus dieser Schreibstube, für deren Lokalisierung auch Cornelimünster „nicht gänzlich ausgeschlossen“ werden kann, kommt auch dieser Parisinus, und schon deswegen ist

69) „Textverschiebung durch Blätterverwechslung in der Vorlage“ haben schon BISCHOFF/HOFFMANN, *Libri Sancti Kyliani* (wie Anm. 67) S. 115 vermerkt.

70) *Catalogue général* (wie Anm. 64) S. 57 f.

71) So zumindest in der Edition MGH Conc. 2/1 S. 422,16, anders in WERMINGHOFF, *Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 634 mit Anm. 7, wo Paris lat. 1534 dem 9. Jh. zugerechnet wird, nicht aber Paris lat. 1568, der wiederum in der Edition S. 442,13 für den die *Institutio* tradierenden Teil ins 9. Jh. gesetzt wird. Eine Verwechslung dürfte die nächstliegende Erklärung sein.

72) Bernhard BISCHOFF, *Die ältesten Handschriften der Regula S. Benedicti in Bayern*, StMGBO 92 (1981) S. 12 ff. Zustimmend Josef SEMMLER, *Die Kanoniker und ihre Regel im 9. Jahrhundert*, in: Irene CRUSIUS (Hg.), *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 114 = Studien zur Germania Sacra 18, 1995) S. 70 mit Anm. 69.

er ein hochrangiger, wenngleich von der Qualität her enttäuschender Textzeuge⁷³, der eine eigene paläographische und kodikologische Untersuchung verdiente⁷⁴. Indessen: auch er ist unvollständig, ein Teil

73) Man erfährt bei Werminghoff leider nichts darüber. Indessen lässt schon der in Majuskeln geschriebene Titel der *Regula canonicorum* erkennen, dass hier keine philologisch gebildeten Kopisten am Werk waren: *INCIPIT INSTITUCIO SACRI CONCILII AQUIS||GRANI PALACII CELEBRATI ANNO DCCC°XVI°|| AB INCARNATIONE DOMINI ANNO PRETEREA|| IMPERII LUDOICO VICTORIS AUGUSTI III || IN QUA CONTINETUR: PREDICTO GLO-RIOSISSIMO|| IMPERATORE ID FIERI ANNUENTE HAC MONENTE|| QUALITER ET AECCLESIE PRELATI VIVERE|| ET SUBIECTOS REGERE EISQUE AECCLESIASTICO|| SUMMENS ADMINISTRARE ET IN DEI SERVITIO|| CONSTRINGERE BENE OPERANTES QUOQUE AD MELIORA|| REVOCARE PROPTER QUOS QUOQUE ET NEGLEGENTES|| DEBEANT CORRIGERE*. Der Text ist partiell aus dem Vorwort der *Regula* genommen (MGH Conc. 2/1 S. 313,14-17). Das Vorwort als ganzes fehlt, überliefert ist nur der Teil von *Cum igitur* (S. 313,17) bis *iugiter exorent* (S. 313,32), der Verweis auf die *Institutio sanctimonialium* fehlt also. Die nun folgende Rubrik *QUOD SANCTORUM PATRUM SENTENCIE VEL SACRI CANONES QUIBUS CLERICALIS ORDO AD BENE VIVENDUM INSTRUITUR LEGENDE SECTANDEQUE SINT AD HIS QUI CANONICAM PROFESSI SUNT VITAM* sucht man in der Edition vergebens, sie ist partiell aus dem nun folgenden, mit *Quia ergo* beginnenden Text gebildet. Die Handschrift setzt also erst S. 394,21 ein und tradiert die *Regula* in ganz anderer Ordnung, als die Edition sie darbietet. Textlücken in diesem Teil finden sich zwischen fol. 7v und 8r (S. 402,8-404,23, mindestens zwei Blätter), ferner nach fol. 13v (S. 411,17-412,19, mindestens ein Blatt), ansonsten reicht der Text bis zum Ende der *Regula* S. 421,6 (also ohne die *Epistola formata*) auf fol. 20v, welche Seite nur teilweise (14 von 23 Zeilen) noch beschrieben ist. Fol. 21r beginnt mit *ESIDORI IN LIBRO OFFICIORUM DE TONSURA*, also mit c. 1 der edierten *Regula*. Kapitel 11 (S. 328,19-330,4) fehlt, und zwar nicht durch Blattverlust. Fol. 75v setzt der Konzilienteil ein, fol. 84r beginnen mit *SANTI HIERONIMI PRESBITERI* die Väterzitate (S. 370 ff., c. 94), die bis fol. 115v reichen und mit *EXPLICIT* enden (S. 394,19-20). Von fol. 115v sind nur die ersten zehn Zeilen beschrieben, der Rest war frei (später wurde er mit einem nicht mehr ganz lesbaren Text beschrieben, unidentifiziert). Fol. 116r beginnt mit *EXCERPTUM EX EPISTOLA HIERONIMI AD EUSTOCHIUM* die Rubrik der *Institutio sanctimonialium* c. 1, eine neuzeitliche Hand hat darübergeschrieben *Institutio sanctimonialium edita in Concilio Aquisgranensi anno DCCCXVI*. – Hinsichtlich der Textqualität sei auf einzelne Kostproben verzichtet. Aber dass der Schreiber seinen Text bisweilen gar nicht verstanden hat, enthüllt beispielsweise die Rubrik zu Reg. Can. 115, die sich hier so präsentiert: *FULTA CETERIS SUPEREMINET INSTITUCIONIBUS QUOD CANONICA INSTITUCIO EVANGELICA ET APOSTOLICA AUCTORITATE* (vgl. dazu S. 397,13-14).

74) Dies um so mehr, als die Bewertung durch Bischoff eher ein passant erfolgte. Ähnlich wie bei der Würzburger Handschrift ist auch hier anzunehmen, dass der Codex gleichzeitig von mehreren Schreibern lagenweise abgeschrieben wurde. Das ergibt sich u.a. daraus, dass z.B. fol. 126r ursprünglich frei geblieben war, die Verso-

ist verloren gegangen, und falsche Heftung verwirrt zusätzlich: Ihm fehlt nicht nur die Capitulatio, sondern lückenhaft sind c. 1 und c. 2⁷⁵, ebenso c. 3, c. 4 fehlt ganz, von c. 5 fehlt der erste Teil⁷⁶, mehr als drei Quartseiten im Petitdruck umfasst die Lücke in c. 6⁷⁷, von c. 10 ist nur ein Bruchstück vorhanden⁷⁸, c. 13 ist fragmentarisch, c. 14 fehlt ganz, von c. 15 der erste Teil⁷⁹, und in c. 18 bricht der Codex schließlich ab⁸⁰.

Seite aber mit dem Text der Institutio sanctimonialium fortfährt. Desgleichen war fol. 132v ursprünglich offenbar unbeschrieben, obwohl der Text der Institutio noch nicht zu Ende ist. Für ein gleichzeitiges lagenweises Abschreiben spricht auch die Halbzeile, die sich fol. 51v vor Lagen- und Schreiberwechsel am unteren Blattrand findet, ebenso die Tatsache, dass fol. 100v (Lagenende) nur mit 20 (statt sonst 23) Zeilen beschrieben ist und fol. 101r wieder eine andere Hand beginnt. Zudem ist der Inskriptionsanfang (*AUGUSTINI*) fol. 100v noch mitgeschrieben worden, er wird fol. 101r wiederholt: Man kann das nicht anders interpretieren, als dass gleichzeitig mehrere Schreiber den Text kopierten. Zudem scheinen die Lagen längere Zeit gar nicht zu einer Handschrift zusammengebunden worden zu sein, zumindest legen dies die die Lesbarkeit erheblich beeinträchtigenden Abriebspuren, wie sie beispielsweise bei fol. 7v und 8r (Lagenwechsel) zu finden sind, nahe. Sieht man von der C-Initiale fol. 1r ab, ist der Codex absolut schmucklos, er hält in dieser Hinsicht keinem Vergleich etwa mit dem Nonantolander Codex Stand. Zudem scheint eine gewisse Eile bei der Herstellung obwaltend zu haben, wenigstens deuten häufiger zu beobachtende Flüchtigkeiten wie etwa die fol. 4v fehlende R-Initiale zum Kapitelanfang von c. 116 darauf hin.

75) Vgl. die Angaben von WERMINGHOFF im Apparat S. 425,17-427,3 und 428,23-429,21.

76) Ebd. S. 431,13-434,28.

77) Ebd. S. 438, 3-441,25.

78) Ebd. S. 445, 5-446,4.

79) Ebd. S. 447, 5-448,35 (hier versehentlich „S2“ anstelle von „P2“).

80) Ebd. S. 450,20. Zusammengefasst: Die Handschrift setzt fol. 116r mit der Rubrik von c. 1 (*EXCERPTUM EX EPISTOLA ...*, MGH Conc. 2/1 S. 432,34) ein und bietet dann den Text bis zum Ende von fol. 117v (*illi salutare*, S. 425,17), daran schließt sich am ehesten an fol. 122r-123v, beginnend mit *Nolo te frequenter* (S. 427,3 f.) und endend mit *libere proclamabit* (S. 428,23). Fol. 118r beginnt mit *statim assumitur* (S. 429,21), fol. 119v endet mit *mortua est* (S. 431,13). Die folgende Textlücke reicht bis S. 434,28 (fol. 120r, die Seite beginnt mit *et relegiosas*), fol. 121v endet mit *nec manducet* (S. 436,12). Direkt anzuschließen ist fol. 124r, die mit *Meliorem quoque* (S. 436,14) beginnt. Der Text reicht jetzt bis *consequi vitae amplius* (fol. 125v, S. 438,3). Fol. 126r ist leer geblieben (siehe unten Beilage 2), fol. 126v beginnt mit *Ecce quibus* (S. 441,25), der Text läuft durch bis fol. 129v, endend mit *generet scandalum* (S. 445,5). Bis S. 446,4 fehlt wieder ein Stück, denn fol. 130r setzt ein mit *de anime sue*, fol. 130v reicht bis S. 447,5 (*tres libras pan[is]*). Mit *spatia bene* (S. 448,35) setzt fol. 131r ein, der Text der Institutio endet fol. 132r mit *continuazione* (S. 450,20). Fol. 132v ist ursprünglich frei gewesen, jetzt wird es von anderen, zum Teil schwer lesbaren Texten eingenommen, die mit der Institutio nichts mehr zu tun haben.

So wertvoll der Codex qua Alter und Herkunft auch sein mag, er könnte für eine Edition die Rolle einer Leithandschrift kaum übernehmen, dafür sind die Lücken schlicht zu groß.

5. Montpellier, Bibl. Interuniversitaire (Section Médecine), H 85⁸¹. Dies ist eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Handschrift, die in der Überlieferung eine Sonderrolle spielt. Sie setzt erst in c. 5 ein⁸² und bricht „ganz willkürlich ... im 27. Capitel der Regel ab, um sofort eine ins Einzelne gehende Tagesordnung für Nonnen anzufügen“⁸³, die Werminghoff im Neuen Archiv gedruckt hat⁸⁴. Einmal abgesehen davon, dass sie schon vom Alter her mit ihren Kolleginnen nicht konkurrieren kann, bietet auch der Text der Handschrift (soweit ersichtlich) nichts Erhebliches, sie hat ihren Platz in der Textgeschichte, ohne dass sie für die Textkonstitution etwas Entscheidendes beitragen könnte. Denn von orthographischen Varianten abgesehen, zeichnet sie sich vor allem aus durch kleinere Wortumstellungen⁸⁵ wie auch durch Auslassung einzelner Wörter⁸⁶, und wenn sie Angabe stimmt, dass sie anstelle von *thesaurizat* tatsächlich *testurizat*⁸⁷ schreibt, dann stimmt das nicht unbedingt hoffnungsvoll⁸⁸.

6. Eine Handschrift ersetzt die Editio princeps Jacques Sirmonds⁸⁹, der das Stück „ex Codice Nicolai Fabri“ veröffentlicht hat. Dieser

81) Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques des Départements 1 (1849) S. 318 Nr. 85.

82) MGH Conc. 2/1 S. 434,34.

83) WERMINGHOFF, Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 636.

84) Ebd. S. 656-669.

85) Beispiele: MGH Conc. 2/1 S. 435,22 *venenum vipereum*] *vipereum venenum* M2; S. 436,18 *servientes vel luxoriae*] *vel luxuria servientes* M2; S. 437,8 *dura sunt proelia*] *prelia dura sunt* M2; S. 438,2 *divinum implere*] *implere divinum* M2; S. 439,31 *in te vestium*] *vestium in te* M2; S. 441,9 *te saturari dapibus*] *dapibus te saturari* M2; S. 441,12 *tranquillam et quietem*] *quietem et tranquillam* M2; usw.

86) S. 435,24 *si* fehlt M2; S. 435,29 *humanis* fehlt M2 (dass es auch P1 fehle, stimmt nicht); S. 435,34 *quae* fehlt M2; S. 436,2 *natae* fehlt M2; S. 436,25 *sunt – mundo* fehlt M2 (Augensprung); S. 436,26 *est* fehlt M2; S. 437,30 *vero* fehlt M2; S. 437,32 *caelestis* fehlt M2; S. 438,13 *posse* fehlt M2; S. 439,16 *et* fehlt M2; S. 439,17 *quis* fehlt M2; usw.

87) S. 436,34.

88) Ansonsten habe ich anhand des Variantenapparates keine signifikanten Verwandtschaften gefunden; M2 steht meist mit seinen durchweg kleineren Abweichungen allein, so etwa S. 437,12, wo die Schlussfloskel ...*Iesu Christi, qui vivit et regnat in saecula saeculorum* vor *vivit* ergänzt wird durch *cum patre et Spiritu sancto*.

89) Concilia antiquae Galliae 3 (Paris 1629) S. 405-425.

Codex ist bislang nicht identifiziert worden⁹⁰. Er ist jedenfalls nicht identisch mit einem „Codex Autissiodorensis“, auf den Sirmond an anderer Stelle einen vagen Hinweis gibt und den es womöglich gar nicht gegeben hat⁹¹. In jedem Fall kann die Edition Sirmonds aber nur mit äußerster Vorsicht als Überlieferungsträger herangezogen werden, denn wie es seine Art war, hat er kräftig „gebessert“, was Werminghoff mit der Feststellung, hier seien die „*excerpta patrum secundum editiones correcta vel aucta et loci biblici secundum versionem q. d. Vulgata ab ipso Sirmondo completi*“⁹², auch ganz klar erkannt hat.

Damit ist gemustert, was dem Monumenta-Herausgeber an Überlieferungszeugen zur Verfügung stand. Ohne systematisch danach gesucht zu haben, lässt sich deren Zahl jedoch noch um mindestens zwei Handschriften vergrößern⁹³. Es handelt sich einmal um den Codex Stuttgart, Württembergische Landesbibl., Cod. theol. et phil. 4^o 232 aus Zwiefalten⁹⁴. Der Codex gehört in die Zeit Ortliebs⁹⁵, der sich hier selber betätigt hat, weshalb die Handschrift um 1140 datiert werden

90) Vgl. MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 1) S. 1058. Die Vermutung von WERMINGHOFF, *Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 634 f. Anm. 7, diese Handschrift könne mit dem Parisinus 1534 identisch sein, ist gegenstandslos und in der Edition auch nicht wiederholt worden.

91) Vgl. WERMINGHOFF, *Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 634 f. Anm. 7. MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 1) S. 1057 hält es jedenfalls für unsicher, „ob in Auxerre tatsächlich eine Hs. der *Institutio sanctimonialium Aquisgranensis* gelegen hat“. Die Bemerkung Sirmonds lässt darauf schließen, dass er diese Handschrift auch selber nur vom Hörensagen kannte.

92) MGH Conc. 2/1 S. 422,20-22. Ein Beispiel aus der Edition sei angeführt: S. 434,14 stößt man etwa auf einen Zusatz, den die sonstige Überlieferung nicht kennt: *Reliquistis fideliter mundi tenebras et lucem Christi feliciter videre coepistis*, heißt es da: Das ist aus dem Druck der Quelle genommen. Es ist der Caesarius von Arles zugeschriebene *Sermo ad sanctimoniales* c. 2, vgl. *Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi II B* (Ascetica, Monastica), bearb. von Johannes MACHIELSEN (CC 1994) Nr. 3617 S. 844 f., vgl. auch ebd. I B (CC 1990) Nr. 4398a S. 651, Edition: Césaire d'Arles, *Œuvres monastiques 1: Œuvres pour les moniales*, hgg. von Adalbert DE VOGÜÉ/Joël COURREAU (*Sources chrétiennes* 345, 1988) S. 298, zur Rezeption in Aachen S. 289; zur Sache RUDGE, *Texts and Contexts* (wie Anm. 45) S. 242 f.

93) Ich danke meinem Kollegen Rudolf POKORNY, von dem ich die ersten Hinweise auf diese Handschriften erhielt.

94) Katalog der Illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2: Die Romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart Teil 1: Provenienz Zwiefalten, bearb. von Sigrid VON BORRIES-SCHULTEN, mit einem paläographischen Beitrag von Herrad SPILLING (1987) S. 89 mit Abb. 196 (Nr. 59).

95) Immo EBERL, in: *LexMA* 6 (1993) Sp. 1484.

kann⁹⁶. Er gesellt sich den Codices bei, die sowohl die Männer- wie auch die Frauenregel überliefern und bietet einen recht ordentlichen Text, kann mit seinen wesentlich älteren „Konkurrenten“ aber natürlich nicht ganz mithalten⁹⁷. Männer- und Frauenregel überliefert auch die etwas spätere, aber ebenfalls noch ins 12. Jahrhundert zu datierende Handschrift Oxford, Bodleian Library, Rawlinson C. 661⁹⁸. Ihre Herkunft liegt im Dunkeln. Vorbesitzer hatte sie mehrere, darunter mindestens einen bibliophilen Wüstling, der den Codex mit Bemerkungen wie „This book is mine and heere my signe“⁹⁹ und anderem ziemlich zugerichtet hat. Während der Oxforder Codex in Capitulatio und Text wie die Nonantolander Handschrift und die von Werminghoff herangezogenen B, M und P¹⁰⁰ als c. 146 der Institutio canonicorum die *Litterę formatarum* aufweist, gehört der Stuttgarter nicht zu dieser Gruppe, er

96) So jedenfalls die Meinung von SPILLING, Katalog (wie Anm. 94) S. 18.

97) Der Codex setzt im übrigen erst mit dem Vorspruch zu c. 114 ein, die ersten Teile bis einschließlich c. 113 fehlen also.

98) Vgl. William MACRAY, *Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae* 5/2 (1878) S. 336. Die Datierung „Saec. xii ineuntis“ ist aber doch wohl zu früh. Die Männerregel ist übrigens nicht vollständig tradiert: In Kapitelverzeichnis wie im Corpus selbst fehlen die „Kanones“, genauer: c. 39-93, mit den c. 94 neuerlich beginnenden Väterexzerpten (Hieronymus ad Nepotianum) setzt der Codex wieder ein. Fol. 75 ist abhanden gekommen, so dass hier weiterer Textverlust zu verzeichnen ist. Der Codex enthält auch die *Regula formatarum* (MGH Conc. 2/1 S. 421).

99) Ebd. S. 336, gezeichnet ist die Bemerkung mit „W.D.“ (= Walterus Dennys).

100) Die Siglen stehen für: B = Berlin, Staatsbibl. Preußischer Kulturbesitz, Hamilton 31 (9. Jh., aus Frankreich stammend, vgl. Helmut BOESE, *Die Lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin*, 1966, S. 15 f.; die Handschrift hat auf dem Vorsatzblatt den Vermerk: *Ex Libris Venerabilis Capituli Ecclesiae Albiensis*, vermutlich deshalb erwägt MORDEK, *Bibliotheca* [wie Anm. 1] S. 1046 die Möglichkeit, es könne sich hier um einen Teil des nicht mehr nachweisbaren Cod. Albi 36 [Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts*, 1998, S. 10 Nr. 19] handeln); P = Paris, Bibl. Nationale, lat. 1586 (*Catalogue général* [wie Anm. 64] S. 78: saec. X ohne nähere Provenienzanangaben, der 126 fol. umfassende Cod. enthält lediglich die *Regula canonicorum* mit der *Regula formatarum*); und M = „Maihingem 343“. Letzterer Codex ist heute der womöglich aus Augsburg stammende Cod. Augsburg, Universitätsbibl. I. 2. 4^o 9, vgl. MORDEK S. 1046. Er ist über die Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek, die den Codex 1812 erworben hatte, dorthin gelangt, vgl. Günter HÄGELE, in: *Vita sancti Udalrici. Erlesene Handschriften und wertvolle Drucke aus zehn Jahrhunderten* (Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Kanonisation des Hl. Ulrich, 1993) S. 44 Nr. 20. Früher als Hägele und Mordek datiert die Handschrift Hartmut HOFFMANN, *Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reichs* (MGH Schriften 53, 2004) S.26: „2. Hälfte des 11. Jahrhunderts“. Die Schriftheimat dürfte

endet mit ...*mereantur. Amen. Explicit regula canonicorum*. Dies freilich ist ein rein äußerliches Kriterium, dessen Tragfähigkeit hinsichtlich der Konstituierung des Textes sich erst noch erweisen muss.

II.

Der Versuch, die Eigenheiten der Nonantolander Handschrift in die übrige Tradition einzuordnen, misslang bis auf einen Umstand völlig. Sie falsifiziert nämlich gleich am Anfang die Feststellung Werminghoffs: „Alle Codices ... überliefern die *Institutio sanctimonialium* in stets gleichem Umfang“, wovon er lediglich den oben erwähnten Montispessulanus ausnahm¹⁰¹. Für den Nonantolander Codex trifft das leicht ersichtlich und dennoch öfter übersehen¹⁰² nicht zu, denn er kennt im Gegensatz zu allen anderen Handschriften ein Kapitel mehr, das gleich am Anfang vorgeschaltet ist: *Sermo sancti Augustini ad virgines* heißt es in der Capitulatio beziehungsweise: *Incipit sermo sancti Augustini ad virgines* im Text.

Das Stück ist nicht leicht zu verifizieren: In der *Clavis Patrum Latinorum* taucht es weder unter Augustinus noch unter Pseudo-Augustinus auf¹⁰³, auch in der *Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi* ist allenfalls an versteckter Stelle ein Hinweis zu finden¹⁰⁴ – zudem nur, wenn man den Druckort in Mignes Patrologia Bd. 20 kennt und auch dann noch ganz irreführend¹⁰⁵. Näheres Zusehen zeigt indessen,

nach Hoffmann „wenn nicht in Augsburg selbst, dann in der Augsburger Umgebung zu suchen sein“.

101) WERMINGHOFF, Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 636.

102) WAITZ, Handschriften (wie Anm. 29) S. 595 vermerkte ausdrücklich, die *Institutio sanctimonialium* habe 29 Kapitel (gegenüber dem Normbestand von 28) und er zitierte S. 596 das Incipit des ersten Kapitels ausdrücklich mit *I. Incipit sermo sancti Augustini ad virgines* ... SCHENKL, *Bibliotheca patrum* (wie Anm. 31) S. 85 unterschlägt das erste Kapitel ganz, wenn er Hieronymus ad Eustochium als c. 1 angibt. Unbegreiflich ist die Angabe im Chester Beatty Katalog von 1968 (wie Anm. 37), wo es S. 21 mit Blick auf die Capitulatio heißt: „A table of the 29 chapters of Book II (the usual division is into 28 chapters, but there is no additional matter here)“, was völlig falsch ist.

103) Eligius DEKKERS / Aemilius GAAR, *Clavis patrum latinorum*, (ed. tertia aucta et emendata, CC 1995).

104) Vol. II: *Ascetica, Monastica*, ed. Johannes MACHIELSEN (CC II B, 1994) S. 842 Nr. 3616a mit anderem Initium: *Coegisti me, famula dei, ac* ... Siehe auch Anm. 105.

105) Gemeint ist nämlich ein ganz anderes Stück, das unter dem Namen des

dass wir es mit einem relativ seltenen Werk zu tun haben, nämlich der *Epistola ... ad virginem directa*¹⁰⁶ des Evagrius Ponticus¹⁰⁷, dessen Schriften sehr zum Ärger des Hieronymus auch im lateinischen Westen gelesen wurden¹⁰⁸: außer Rufin hat ihn später auch Gennadius von Marseille noch übersetzt¹⁰⁹. Das griechische Original glaubte man lange Zeit verloren, bis es wiederaufgefunden und 1913 publiziert wurde¹¹⁰. Die lateinische Fassung hat Lucas Holstenius (1596-

Caesarius von Arles läuft, aber natürlich auch nicht von diesem stammt, sondern etwa um 650 entstanden sein dürfte, vgl. Adalbert DE VOGÜÉ, *Sentences d'Isidore et autres emprunts dans une lettre attribuée à Césaire d'Arles*, *Sacris erudiri* 27 (1984) S. 209-220. Hier ist gerade mal an einer einzigen Stelle im Umfang von knappen drei Zeilen Evagrius zitiert, zudem noch in ziemlich veränderter Form (DE VOGÜÉ, *Sentences* S. 214 bzw. S. 216 hat jedenfalls nur diese eine Stelle ausfindig gemacht). Insofern ist dieser Brief allenfalls ein nicht sonderlich beeindruckender Hinweis auf die Rezeption des Evagrius-Traktats, aber weit davon entfernt, irgendetwas zu seiner Überlieferung beizusteuern.

106) So der Titel bei WILMART (wie unten Anm. 113), der Text firmiert auch als *Sententiae ad virginem*. Eine Einordnung in die monastische Literatur versucht Susanna ELM, *The Sententiae ad virginem by Evagrius Ponticus and the Problem of Early Monastic Rules*, *Augustinianum* 30 (1990) S. 393-404, DIES., *Evagrius Ponticus' Sententiae ad Virginem*, *Dumbarton Oaks Papers* 45 (1991) S. 97-120.

107) Um 345 geboren und 399 in Ägypten gestorben. Evagrius gehört zu den bedeutendsten östlichen Autoren asketisch-monastischer Literatur des 4. Jahrhunderts. Einst Schüler Gregors von Nazianz und später von Gregor von Nyssa geweihter Diakon, verließ er sein Amt in Konstantinopel und begab sich als Mönch über Jerusalem in die nitrische Wüste, wo er unter der geistlichen Führung des jungen Macarius als viel bewundener Eremit lebte. Als erste Orientierung vgl. Karl Suso FRANK, *Evagrius Pontikos*, in: *LexMA* 4 (1989) Sp. 126 f., kurzer Überblick auch bei ELM, *Evagrius Ponticus* (wie Anm. 106) S. 98 ff. (mit weiterer Lit.).

108) Hieronymus verdächtigte Evagrius unter anderem, ein Anhänger des Origenes, ein „Pythagoräer“ und ein Vorläufer des Pelagius zu sein, und ärgerte sich darüber, dass *interpretante discipulo eius Rufino* seine Schriften auch im lateinischen Westen zugänglich waren, vgl. Ep. 133 ad Ctesiphontem, ed. Isidorus HILBERG (CSEL 56/1, 1918) S. 246.

109) Vgl. Hieronymi *De viris inlustribus liber*. *Accedit Gennadii Catalogus virorum inlustrium*, ed. Wilhelm HERDING (1879) Nr. XI S. 75 f., ferner Albert SIEGMUND, *Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert* (Abh. der Bayerischen Benediktiner-Akademie 5, 1949) S. 80 f.

110) Hugo GRESSMANN, *Nonnenspiegel und Mönchsspiegel des Euagrius Pontikos* (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 3. Reihe 9/4, 1913) S. 143-165. Greßmann hat auch die syrische Übersetzung beigezogen, ferner die „Übersetzung Rufins“ (nach MIGNE PG 40 Sp. 1283-1286 = PL 20 [wie Anm. 112]). Greßmann hat Wilmarts Publikation entweder nicht gekannt oder nicht benutzen können. Vgl. im übrigen auch ELM, *The Sententiae* (wie Anm. 106) S. 398 mit Anm. 12 f.

1624)¹¹¹ in seinem Codex regularum monasticarum¹¹² zuerst herausgegeben. Nach den bis heute grundlegenden Forschungen Wilmarts¹¹³ bediente er sich dabei des Reginensis lat. 140 in der Biblioteca Vaticana, einer vom Anfang des 9. Jahrhunderts datierenden Handschrift aus Fleury mit monastischen Inhalten¹¹⁴. Dies freilich ist nur eine Version des Traktates, es gibt noch eine andere, die im Pariser Codex Nouv. acq. lat. 239 tradiert ist¹¹⁵. Diese noch im 10. oder beginnenden 11. Jahrhundert geschriebene Handschrift stammt aus dem südöstlich von Burgos gelegenen Kloster Silos, dessen Codices 1878 der Bibliothèque Nationale einverleibt worden waren. Fol. 33v findet sich das Incipit der *epistola Evagri ad virginem directam* (!)¹¹⁶. In der Substanz stimmt diese Überlieferung mit dem von Holste benutzten Reginensis überein, weist aber doch so gravierende Unterschiede dazu auf, dass man in diesem Text „un doublet authentique, une seconde traduction ancienne des sentences pour les vierges“ sehen muss, die eine eigene Betrachtung

111) Peter FUCHS, in: NDB 9 (1972) S. 548-550.

112) Lucae Holstenii Codex regularum monasticarum et canonicarum I (observationibus critico-historicis a Mariano Brockie ... illustratus) (Augsburg 1759; Nachdruck Graz 1957) S. 468-469, Text nachgedruckt Migne PL 20 Sp. 1185D-1188D. Mauritius GEERARD, Clavis patrum Graecorum II: Ab Athanasio ad Chrysostomum (Corpus Christianorum, 1974) S. 82 Nr. 2436.

113) André WILMART, Les versions latines des sentences d'Évagre pour les vierges, Rev. Bén. 28 (1911) S. 143-153.

114) Andreas WILMART, Codices Reginenses Latini 1: Codices 1-250 (1937) S. 337-342. Datierung: „saec. IX in.“; das fragliche Stück fol. 149-150v (S. 341), Besitzvermerke S. 342, ferner DERS., Les versions latines (wie Anm. 113) S. 145 f. Vgl. auch Marco MOSTERT, The Library of Fleury. A provisional list of manuscripts (Middelzeeuwse Studies en Bronnen 3, 1989) S. 258, der vier Teile der Handschrift unterscheidet. Die Handschrift ist jüngst noch einmal ausführlich beschrieben worden, vgl. LINDSAY RUDGE, Texts and Contexts, Women's Dedicated Life from Caesarius to Benedict (PhD-Thesis 2006, St. Andrews) (<https://research-repository.st-andrews.ac.uk/bitstream/10023/312/6/PhDthesis.pdf>) S. 142-148. Rudge nennt S. 149-151 noch eine weitere Handschrift, die zu dem genannten Reginensis auf weite Strecken parallel geht und womöglich aus einer gemeinsamen Vorlage geschöpft hat: Toulouse, Bibl. Municipale 162. Diese datiert aus dem 12. Jahrhundert, Evagrius, Ad virgines ist hier fol. 66-67 überliefert. Zum Verhältnis zu Reg. lat. 140 vgl. auch das Schaubild S. 158.

115) WILMART, Les versions latines (wie Anm. 113) S. 147, kurze Erwähnung bei Léopold DELISLE, Manuscrits Latins et Français ajoutés aux Fonds des Nouvelles Acquisitions (1891) S. 352 mit Verweis auf die ausführlichere Beschreibung in DELISLE, Manuscrits de l'Abbaye de Silos acquis par la Bibliothèque Nationale, in: DERS., Mélanges de Paléographie et de Bibliographie (1880) S. 53-116, hier Nr. IX S. 76-78.

116) DELISLE, Manuscrits (wie Anm. 115) S. 77.

verdient¹¹⁷. Wilmart hat die Epistola auf der Grundlage des Codex von Silos (Sigle: S) gedruckt und die Abweichungen des Holste-Druckes (Sigle H) genau verzeichnet. Die Hoffnung Wilmarts, die beiden lateinischen Versionen könnten zur Rekonstruktion des griechischen Originals etwas beitragen¹¹⁸, mögen sich nach Greßmanns Publikation der griechischen Fassung erledigt haben; es bleibt aber natürlich, dass jede eigenständige Übersetzung „sa valeur propre et directe“ besitzt: „Elle est un morceau de latinité“. Dies gilt mutatis mutandis auch für den Codex aus Nonantola: Der hier anzutreffende Text kann ebenfalls Eigenständigkeit für sich beanspruchen; er ist direkt jedenfalls weder aus dem Reginensis noch gar aus dem Codex aus Silos abgeleitet. Dass er sich hier als *Sermo Augustini* präsentiert, mag seinen Grund haben: Der schon von Hieronymus verdächtigte Evagrius wurde später vom 5. ökumenischen Konzil 553 als häretisch verurteilt; er war wohl keine Autorität mehr, dessen Name einem Zitat besonderes Ansehen verschaffen konnte, und so laufen seine Werke anscheinend nicht ganz selten unter den Namen orthodoxer Autoren¹¹⁹.

Es bleibt die Frage, wie dieser Text in die *Institutio sanctimonialium* hineingelangen konnte, wenn zugleich gelten soll, dass die Nonantolander Handschrift recht nahe an die Synode selbst heranzurücken ist und zudem unter dem Gebot stand, den authentischen Text ohne Zusätze und Abstriche zu kopieren. Dies ist in der Tat ein Rätsel, und der Versuch einer Antwort kann sich nur im Spekulativen verlieren. So viel ist allerdings gewiss: Die *Sententiae* des Evagrius sind sicher nicht häufig tradiert, aber zu Zeiten des Aachener Konzils brauchen sie auch nicht so unbekannt gewesen sein, wie es die kärgliche Überlieferung suggeriert. Das mindestens scheint der von Lukas Holste benutzte Reginensis latinus 140 nahezulegen. Am Anfang des 9. Jahrhunderts zusammen gestellt, vereint er Texte monastischen Inhalts, die im Kloster Fleury (woher der Codex stammt) auch gelesen wurden. „De monastica vita Floriacensis sylloge“ hat Wilmart ihn genannt¹²⁰. Im Schlussabschnitt,

117) WILMART, *Les versions latines* (wie Anm. 113) S. 147. Eine doppelte Übersetzung ist auch bei den *Sententiae ad monachos* zu beobachten, vgl. WILMART S. 146, Jean LECLERCQ, *L'ancienne version Latine des sentences d'Evagre pour les moines*, *Scriptorium* 5 (1951) S. 195–213 (mit Edition). Nach Wilmart hatte Holste gerade bei dem Mönchstraktat eine „édition hybride“ veranstaltet, „où les deux formes parallèles sont corrigées l'une par l'autre arbitrairement“, ausführlich LECLERCQ S. 196 ff., der eine dreiförmige Überlieferung annimmt (S. 203).

118) Ebd. S. 148, 151 f.

119) ELM, *Evagrius Ponticus* (wie Anm. 106) S. 101.

120) WILMART, *Codices* 1 (wie Anm. 114) S. 337–342.

den eine moderne Hand am Rand mit *Incipit ad virgines* betitelt hat¹²¹, finden sich fol. 149-150 die *Sententiae ad virgines*. Diesem Stück ist vorangestellt ein dem Athanasius, Sulpicius Severus und Hieronymus gleichermaßen zugeschriebener Traktat *ad virgines*, der für c. VI der *Institutio* weidlich ausgebeutet wurde¹²². Darüber hinaus lassen sich in diesem ebenfalls nicht sehr häufig überlieferten Text¹²³ mehrfach klare Übereinstimmungen zwischen dem Reginensis und dem Aachener Konzil konstatieren¹²⁴. Das soll nun keineswegs heißen, dass wir in der Handschrift von Fleury eine Quelle fassen könnten¹²⁵, aber doch, dass wir hier in Materialien und Zusammenstellungen von Materialien vorstoßen, wie wir sie uns als auf der Aachener Synode vorhanden vorstellen dürfen. Dazu gehörten auch – der Reginensis deutet es zumindest an – die Sentenzen des Evagrius *ad virginem*. Akzeptiert man das, so ist nicht mehr verwunderlich, woher unser Schreiber die Kenntnis des Textes bezog, es muss nur offenbleiben, warum und auf

121) WILMART, *Les versions latines* (wie Anm. 113) S. 146.

122) MGH Conc. 2/1 S. 437-441.

123) Sulpicii Severi Libri qui supersunt, hg. von Karl HALM (CSEL 1, 1866) S. 224-250 als *Epistula S. Severi ad Claudiam sororem de virginitate* (in der Appendix).

124) MGH Conc. 2/1 S. 437,17 druckt Werminghoff übereinstimmend mit Halm, aber gegen die gesamte ihm bekannte Überlieferung und als ausdrückliche Emendation („ita correxi“) ...*aliquid prae ceteris habent, cum de illo* (HALM S. 225,8). Das Konzil von Aachen hat aber hier einhellig ...*aliquid prae ceteris habendum de illo*. Das mag falsch sein, ist aber nun mal der eindeutig überlieferte und selbst von Sirmond so gedruckte Text des Aachener Konzils. Der Reginensis liest genauso. Ein weiteres Beispiel: S. 440,18 f. ediert Werminghoff: *Agnosce te non hominum, sed Dei divinitatis nobilitate decoratam*. HALM S. 244,15 f.: *agnosce te non hominis tantum, sed et Dei filiam et divinae nativitatis nobilitate decoratam*. R liest *agnosce te non hominibus, sed et dei divinitatis nobilitate decoratam*. So liest auch das Konzil von Aachen, denn Werminghoffs Textgrundlage ist mehr als dünn: „ita e corr. M1, hominibus cett.“. Das alsbald folgende *Dei* ist in M1 ausradiert, doch wohl von demselben Korrektor, so dass sich als M1-Text eigentlich ergäbe: *agnosce te non hominum, sed divinitatis nobilitate decoratam*: erkennbar ein Versuch, den vorgefundenen Text zu retten. In diese Richtung geht es wohl auch, wenn als einzige alte Handschrift unser Nonantolaner Codex *hominis* bietet: Hier steht -s *sed* auf Rasur, und so darf man annehmen, dass die ursprüngliche Lesart *hominibus* lautete. Die exklusive Verwandtschaft zwischen dem Reginensis lat. 140 und dem Wortlaut des Aachener Konzils ließe sich noch an diversen anderen Stellen zeigen, doch scheint mir dies für den hier verfolgten Gedankengang nicht erforderlich.

125) In der Diskussion dieses Beitrags hat Klaus ZECHIEL-ECKES auf den Pariser Codex lat. 13440 hingewiesen, der aus Corbie stammt und möglicherweise Quellen der *Institutio* enthält. Darauf kann hier nicht eingegangen werden, zumal Zechiel-Eckes eine Untersuchung zu dieser Frage plant bzw. veranlassen wird.

wessen Veranlassung er sie dem von den Synodalen ohne dieses Stück beschlossenen Text der *Institutio* voranstellte. Zugleich ist durch diese Sonderform der *Institutio sanctimonialium* aber auch klar, dass die Nonantolander Handschrift in der Überlieferung nicht weiter gewirkt hat. Sie ist eine sehr frühe Einzelgängerin.

III.

Der Versuch, sie in die Tradition einzuordnen, ist bei der derzeitigen Editions-lage freilich aussichtslos. Warum das so ist, hängt eng mit der Art und Beschaffenheit der Monumenta-Edition und des Herausgebers Werminghoff zusammen. Versucht man, sich über dessen Editions-methode Auskünfte zu verschaffen, so wird man nicht viel finden. In seinem editionsvorbereitenden Aufsatz „Die Beschlüsse des Aachener Concils im Jahre 816“ hat er sich ebenso knapp wie erschöpfend dazu geäußert: „Maasgebend zuletzt ist, dass für die Aachener Synodalbeschlüsse zahlreiche Handschriften vorhanden sind. Alle zu benutzen wäre unmöglich und verhiesse auch geringen Ertrag; nur die ältesten waren zu vergleichen, um, soweit irgend angängig, der Form nahezukommen, die im Jahre 819 (?) als Norm aufgestellt ward. Bei dem geringen Umfang der selbständigen Abschnitte genügte es, für die übrigen nur vier Hss. heranzuziehen, ... Dadurch wurde die Herstellung des Textes vereinfacht, der weniger sachlich wichtige Varianten aufweist als solche der Orthographie, der Wortstellung u.s.w., – Verschiedenheiten, die das Ziel der Ausgabe zwar nicht erreichen, aber auch nicht in allzu weiter Ferne erscheinen lassen“¹²⁶. Hier obwaltete der reine Pragmatismus: Ohne einen einzigen Gedanken auf die Frage der Textqualität zu verwenden, wurde herangezogen, was Werminghoff für die „ältesten“ Textzeugen hielt, denen ein „guter“ Text ganz automatisch unterstellt wurde. Die übrigen Handschriften wurden nach Literaturlage aufgezählt und nicht weiter klassifiziert¹²⁷, geschweige denn, dass man sich an eine Art von Textgeschichte wenigstens angenähert hätte: Wir besitzen sie bis heute nicht¹²⁸. Wie fragwürdig dieses damals allerdings

126) NA 27 (1902) S. 618 f.

127) Eine Ausnahme bilden vielleicht die Codices Vat. lat. 1351 und 4885, die Werminghoff genauer analysiert hat, vgl. Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 640 ff.

128) Vgl. z. B. MORDEK, *Bibliotheca* (wie Anm. 1) S. 1045, der mit Recht von einer „noch ausstehende(n) Klassifizierung der Hss. und Texte in einer überlieferungsgeschichtlichen Studie“ spricht.

auch noch von dem ansonsten so gestrengen Emil Seckel gut geheiene Verfahren ist¹²⁹, kann man schon daraus ersehen, dass es Werminghoff völlig klar war, dass z. B. die Codices Paris lat. 1537 und 16569 (saec. XI bzw. XI-XII) „von dem Exemplar abzuleiten sind, das Ludwig der Fromme an Sicharius von Bordeaux übersandte“¹³⁰ – ihre Textqualität zu prüfen, hat er nicht für notwendig gehalten. Hinzu kam, dass er den rezipierten Texten im Vergleich zu den vom Konzil mehr oder weniger selbständig formulierten einen entschieden geringeren Wert beim¹³¹, was sich direkt auf die Editions-methode auswirkte. So haben wir dann bei der *Institutio canonicorum* zu unterscheiden zwischen der Praefatio und dem Kapitelverzeichnis, den Kapiteln 1-113 und „113 fin. – 145“: Er hat hier zwischen vier und höchstens sechs Handschriften herangezogen, ohne dass diesen eine genaue Beschreibung oder auch nur erläuternde Bemerkungen über ihr Verhältnis zueinander beigegeben wren¹³².

129) Vgl. die Besprechung des zweiten Concilia-Bandes in: HZ 109 (1912) S. 359.

130) WERMINGHOFF, Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 639 bekräftigt MGH Conc. 2/1 S. 309,34-35: „Ex multitudine codicum, in quibus institutio legitur quousque infra enumerabimus, satis habuimus paucis inniti“.

131) Er bemngelte die Eile, mit der die Texte zusammengestellt worden waren, die angebliche Beliebigkeit der beigezogenen Codices und überhaupt den mangelhaften textkritischen Sinn des Kompilators: „... pro certo dicere nobis licet auctorem ... in excerptendis libris sanctorum patrum et canonibus parum diligentiae adhibuisse. Brevi tempore opus iniunctum absolvisse videtur neque libros adhibuit ita, ut editionem conflaret secundum regulas criticas: in quem codicem inciderat, eum adhibuit neque id egit, ut quae excerpteret omnibus locis fidum fontium exemplar exhiberet“ (MGH Conc. 2/1 S. 309, 29-32). Man kann diese *Institutio* freilich auch als Zentrum und Kernstck spiritueller Literatur in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts verstehen ... Vgl. auch HARTMANN, Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 50) S. 159.

132) Es sind folgende Handschriften: Praefatio und Capitulatio: Laon, Bibl. Municipale 336; Berlin, Staatsbibl. Preußischer Kulturbesitz, Hamilton 31 (siehe oben Anm. 100); Paris lat. 1587; „Maihingen 343 (38)“ = Augsburg, Universitätsbibl. I. 2. 4^o 9 (siehe oben Anm. 100). Für die Kapitel 1-113 zog er heran: Reims, Bibl. Municipale 789 (nicht, wie angegeben 705, vgl. MORDEK, Bibliotheca [wie Anm. 1] S. 1051) und die bereits erwähnten Codices aus Laon, Berlin und Augsburg. Für die Kapitel 113-145 benutzte er außer den fünf genannten noch den im zweiten Weltkrieg bei einem Luftangriff am 26. Juni 1944 fast vllstndig zerstörten Codex Chartres, Bibl. Municipale 81 (99) (er erscheint unter der Kategorie der Handschriften „Inutisables ou presque inutisables“, vgl. Manuscris des Bibliothèques sinistres de 1940  1944 [Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques de France 53, 1962, S. 4]).

Bei der *Institutio sanctimonialium*, von Werminghoff etwas geringschätzig als „Uebersetzung (der *Institutio canonicorum*) ins Weibliche“¹³³ titulierte, war die editorische Ausgangslage anders, denn hier stand der Edition keine Überfülle an Handschriften im Wege; lediglich die oben beschriebenen sechs Überlieferungszeugen lagen vor. Werminghoff hat sie alle denn auch benutzt, aber keinerlei Auskunft darüber gegeben, wie. Da er die heutige Münchener Handschrift an erster Stelle nennt, könnte man denken, dass er sie als Leithandschrift betrachtet habe¹³⁴. Dies lässt sich an manchen Stellen auch nachweisen¹³⁵, aber nicht immer hatte er dabei eine glückliche Hand¹³⁶. In

133) WERMINGHOFF, Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 634 (und mithin mit denselben Schwächen wie die Kanonikerregel behaftet). Vgl. auch SCHILP, Die Wirkung (wie Anm. 47) S. 168 mit Anm. 21.

134) So in etwa die Auffassung von Thomas SCHILP, Norm und Wirklichkeit (wie Anm. 55) S. 104.

135) Ich nenne hier wie im Folgenden nur einzelne und möglichst typische Beispiele. Sie beruhen auf einer Kollation der Codices M1, W, P1, P2, ferner des Oxforder und des Stuttgarter Codex sowie natürlich der Nonantolander Handschrift. Verwiesen wird mit Seiten- und Zeilenangabe auf den Variantenapparat der Werminghoffschen Ausgabe. Leithandschrift M1: S. 433,5: *mulieribus* „ita e corr. M1“, die nicht korrigierte Form bei M1 ist, was Werminghoff nicht angibt, *mulieres*, so lesen auch der Nonantolander und der Oxforder Codex. Die Stuttgarter Hs. liest *mulieribus* (aber ohne *in*); S bietet *muliere*, und so liest auch die Quelle (Cyprian, *De habitu virginum* c. 7, ed. Wilhelm HARTEL, CSEL 3, 1868, S. 193,25). Es ist deshalb höchst fraglich, ob Werminghoff hier das Richtige getroffen hat (im Gegensatz zu der in M1 gleich folgenden Korrektur [*exteriora ornamenta*], die er in den Variantenapparat verwiesen hat). – Manchmal ging die (punktuelle) Handschriftentreue bis in die Schreibweise hinein: S. 434,8: *Ortamentis* mit ausdrücklichem Hinweis „ita M1, *Hortamentis* W S“. *Hortamentis* liest aber auch die Nonantolander Handschrift, der Stuttgarter und Oxforder Codex ebenfalls; es bestand nicht der geringste Grund, die exklusive Schreibweise von M1 wiederzugeben. (Ein ähnlich unsinniger Fall S. 437,16, wo *hisdem* im Text steht und dazu vermerkt wird: „ita M1. P2, *isdem* P1. W. M2, *iisdem* S“). Angesichts der teilweise gravierenden Kollationsfehler muten auch Varianten wie „*exspecta*] ita M1, *expecta* cett.“ (S. 439,27) durchaus merkwürdig an.

136) Sicher falsch ist es, wenn Werminghoff S. 433,27 *qui tendit ad gaudium* druckt und dazu angibt: „ita e *gladium* corr. M1“. S bietet hier *gloriam*. So liest auch die Nonantolander Handschrift, so die Stuttgarter und der Oxforder Codex, so schließlich lautet auch der Wortlaut der Quelle (CSEL 3 S. 202,11). Die Verhältnisse liegen also gerade umgekehrt: *gloriam* gehört in den Text und was dort steht in den Apparat. Falsch scheint es mir auch zu sein, wenn S. 435,17 *solam aliquam* steht und dazu angegeben wird: „ita M1, *solas alias* P1. S. P2, *solam aliqua* M2, *sola aliqua* S“. Einmal abgesehen davon, dass die Sigle S hier zweimal auftaucht (die letzte Angabe ist die richtige), liest auch der Nonantolander Codex *solas alias*, ebenso der von Werminghoff gar nicht angegebene Würzburger (W), ferner der Oxforder Codex (die Stuttgarter Handschrift liest völlig anders: *Quam per se motus*). Es müsste auch

anderen Fällen entschied er anders, er scheute auch nicht davor zurück, bisweilen den Druck Sirmonds als Editionsgrundlage zu verwenden¹³⁷. Und hätte er wirklich jenen von Schnitzern, Irrtümern und Auslassungen überquellenden, aber vom Aachener Konzil gebilligten Text reproduzieren wollen, den er als Editionsziel definierte¹³⁸, dann darf man zweifeln, ob die (im ganzen wenigen) Emendationen nötig bzw. am Platze sind¹³⁹. Kurzum: In puncto Editionsprinzipien und Textgestaltung ist die Edition – vorsichtig formuliert – defizitär.

hier *solas alias* in den Text. Ähnlich liegt er Fall gleich anschließend: Werminghoff druckt *possit fugere* und vermerkt dazu: „ita M1 (e corr.). S, *posset fugere* P1, *posset fugere se* W. P2, *fugiat se* M2“. Die ursprüngliche und dann eher zaghaft zu *possit* korrigierte Form in M1 war *posset*; es folgt *se*; P1 liest wie W, M1 und P2 *posset fugere se*, welche Version durch die Stuttgarter und die Oxforder Handschrift bestätigt wird. Die Nonantolander Handschrift liest *possit fugere se*. Genau genommen druckt Werminghoff hier gegen die handschriftliche Überlieferung wie Sirmond, die Nonantolander Handschrift kann wegen des oszillierenden *i* und *e* nicht entscheiden. Der Text müsste lauten: *quo posset fugere se*. Ein letztes Beispiel, ebenfalls aus unmittelbarer Nachbarschaft: S. 435,21 ist von *illius sanctissimi viri sententia* die Rede. Werminghoff lässt durch die Angabe: „*sancti* P1. W. P2. M2“ erkennen, dass er einer kleinen Minderheit seiner Textzeugen folgt, nämlich M1 und S. M1 ist zu streichen, denn dort liest man ebenfalls *sancti*. Es ist letztlich also auch hier wieder der Text Sirmonds, der wiedergegeben wird. (Zur Herkunft der von Werminghoff nicht aufgefundenen *sententia* eben dieses heiligen Mannes siehe unten S. 529 Anm. 152).

137) Siehe Anm. 136. Es sind im allgemeinen Petitessen, in denen Werminghoff Sirmond folgt (Beispiel S. 437,22: „*in* ita S, deest cett.“ oder S. 438,4: „*praestat* ita S, *praestet* (*prestat*) cett.“; S. 443,19: „*cuius* ita S, *alicuius* cett.“).

138) MGH Conc. 2/1 S. 309,37-39: „Textum enim proponere debemus, qualem fortasse approbavit concilium Aquisgranense, quamvis mendis, erroribus, omissionibus scateret, non qualis esse debuit, si accurate et ad criticam rationem fontes genuini excerpti essent“. Das Editionsziel kann man nicht viel besser umschreiben, erreicht wurde es indessen nicht.

139) Ich nenne zwei Beispiele, von denen das erste schon Anm. 124 genannt wurde: *habendum* wird zudem von dem Nonantolander Codex bestätigt (der Stuttgarter Codex bietet *habent dum*, ebenso der Oxforder, doch ist hier *dum* über der Zeile nachgetragen). Man wird hier annehmen dürfen, dass in dem Aachener Authenticum tatsächlich *habendum* stand (und folglich zu edieren wäre). Das zweite Beispiel findet sich S. 439,36, wo „*sed qui et cetera*“ ediert wird (wobei *et cetera* nicht mehr der Quelle angehört, sondern ein aus dieser geschöpftes Zitat aus dem Petrusbrief abkürzt). Dazu wird vermerkt: „*sequi et cetera* M1. P1. W. M2, ubi *sequi* deest“ (S bietet das ganze, aber selbstverständlich nicht aus der Sirmondschen Handschrift geschöpftes Zitat). Die Nonantolander Handschrift liest ebenfalls *sequi et cetera*; in der Stuttgarter Handschrift ist *sequi* ausgefallen, sie liest also wie M2, während der Oxforder Codex wieder *sequi* bestätigt. Auch hier kann kein vernünftiger Zweifel bestehen, dass die „Mutterhandschrift“ der *Institutio sequi* las. Will man sie wiedergeben, muss man *sequi* auch edieren.

Doch dies ist nicht das einzige Gravamen und vielleicht nicht einmal das wichtigste. Kriterien für die Güte einer Edition sind unter anderem die Verlässlichkeit der Kollation¹⁴⁰, die Gründlichkeit der Quellenkritik und die objektadäquate äußere Gestaltung der Ausgabe. Legt man dies als Messlatte an, dann ist in allen drei Punkten substantielle Kritik angebracht.

Was die Verlässlichkeit des Textes und der annotierten Varianten angeht, so hatte sich Seckel in seiner ausführlichen und lobenden Anzeige des zweiten Concilia-Bandes von 1912 noch überzeugt gezeigt: „Den Kollationen (die Referent nirgends nachgeprüft hat) wird man unbedingt vertrauen dürfen“¹⁴¹. An seinem Urteil, dass es sich hier um eine Ausgabe handele, die den Vergleich mit „den besten Editionsleistungen der Monumenta Germaniae“ nicht scheuen müsse und an der „die gründliche Zusammenstellung des Überlieferungsmaterials, die Gelehrsamkeit und Zuverlässigkeit der erläuternden Einleitungen und Anmerkungen, der ungeheure Fleiß der trefflichen Indices“ besonders zu loben sei, hielt Seckel in einem zwölf Jahre später verfassten Nachruf auf den am 2. Februar 1923 verstorbenen Werminghoff ausdrücklich fest. Nur in einem Punkt hat er es korrigiert: „Irre geworden bin ich (wie vor mir E. Perels) unterdessen nur an einem: an der vollen Zuverlässigkeit von W.s Kollationen“¹⁴². Seckel hat es mit der anlassbedingten Zurückhaltung ausgedrückt, deutlicher gesagt lautet das Fazit: Werminghoffs Apparat ist nicht punktuell fehlerhaft, sondern strukturell unzuverlässig. Das beginnt schon in der Praefatio: Wenn er zu S. 422,33 notiert „*inspirante] seu adiuvante* add. W“, so gilt das auch für seine Vorzugshandschrift M1, lediglich Sirmond, dem Werminghoff hier zu folgen scheint, hat *seu adiuvante* fortgelassen¹⁴³. Schon wegen des gegenüber Sirmond eindeutig überlegenen Wortlauts

140) Dieses Kriterium hebt natürlich nicht auf einzelne Versehen ab, die jedem Editor unterlaufen, sondern auf die Verlässlichkeit im Ganzen. Auf solche Versehen (wie z.B. S. 448,35, wo die Sigle S2 auftaucht, die es gar nicht gibt, oder S. 431,35, wo W1 statt M1 steht; zum doppelten Vorkommen von S siehe oben Anm. 136; auch dass S. 453,19 angegeben wird, S lese *unguem* [statt richtig: *umquam*], fällt nicht ins Gewicht, denn dies dürfte eine Verlesung aus einer handschriftlichen Notiz sein) kommt es auch im Folgenden nicht an.

141) HZ 109 (1912) S. 359. Die Ausgabe sei, so SECKEL S. 358, „in so trefflicher Weise gelungen, daß sich der Doppelband den besten Editionen der MG. zur Seite stellen darf“.

142) Albert Werminghoff. Ein Nachruf von EMIL SECKEL, NA 45 (1924) S. 136.

143) Für die Praefatio standen Werminghoff nur die Textzeugen M1, W und S zur Verfügung.

der beiden alten Handschriften hätte der Text *inspirante seu adiuvante* heißen müssen, ein Befund, der durch die hier neu vorgestellten Handschriften eindeutig bestätigt wird: nicht nur der Nonantola-Codex liest so, sondern auch der Stuttgarter und der Oxforder. Die unmittelbar folgende Angabe, M1 lese *et sanctorum* (statt: *ex s.*) ist ebenfalls falsch: M1 liest eindeutig *ex*. Und so geht es fort: S. 424,19: „En P2“, M1 und W lesen genauso, *en* hätte also in den Text gehört, zumal es alte Handschriften der Quelle gibt, die genau das bieten¹⁴⁴, und auch die hier neu genannten Textzeugen diesen Wortlaut aufweisen. S. 424,22 wird zu *tenebrarum harum* vermerkt, P2 habe hier *harum tenebrarum*: So liest auch W, so liest M1, und nur die Edition Sirmonds bietet die von Werminghoff gedruckte Wortstellung. Es ist nachgerade überflüssig zu bemerken, dass selbstverständlich der Nonantola-Codex ebenfalls *harum tenebrarum* hat, wie auch der Stuttgarter und der Oxforder, und dass auch die Quelle so liest¹⁴⁵. Überhaupt keine Angabe findet sich zu S. 425,22: *medullarum calorem*: M1 liest eindeutig *medullarum in calorem*, bei W fehlt *in*, während die Nonantola-Handschrift M1 bestätigt¹⁴⁶. Dies mag als Beispiele einer geradezu endlosen Kette genügen.

Fehlen also einerseits notwendige Variantenangaben, so hat Werminghoff den Apparat umgekehrt mit Vielem belastet, was man getrost als überflüssig und nichtssagend bezeichnen kann. Dabei handelt es genau um jenen Ballast, den er selber als Rechtfertigung für die Beiziehung nur weniger Handschriften als „weniger sachlich wichtige Varianten“¹⁴⁷ charakterisiert hatte. So wird kein Benutzer wissen wollen, dass M1 immer „*epistula vel epta*“ schreibt, Sirmond, dessen Orthographie alles andere als handschriftengetreu ist, hingegen „semper“ *epistola*¹⁴⁸, genauso wenig, welche Handschriften ausnahmsweise

144) Die Quelle ist Hieronymus, Ep. ad Eustochium (Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae 1, ed. Isidor HILBERG, CSEL 54, ed. altera supplementis aucta 1969) S. 146,14, wo die Handschriften Zürich, Zentralbibl. Aug. 41 (Rh. 41) (s. IX; im Katalog: „9./10. Jahrh.“, Leo Cunibert MOHLBERG, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I: Mittelalterliche Handschriften, 1951, S. 177 f.) und der Vaticanus lat. 355/356 (s. IX-X) mit dieser Lesart genannt sind.

145) Hieronymus, Ep. ad Eustochium (Anm. 144) S. 147,1, der hier Eph. 6, 12 zitiert, aber eben nicht nach der Vulgata, die wie Sirmond *tenebrarum harum* aufweist.

146) Bei Sirmond fehlt *in* ebenfalls, Stuttgart bietet *in calore*, der Oxforder Codex hingegen wieder *medullarum calorem*. *In* scheint auch quellenfremd zu sein, so dass der Obertext hier wohl das Richtige trifft.

147) Siehe oben S. 522.

148) Vgl. die Angabe S. 423,1.

oder „hic et infra“ *nichil* statt *nihil* aufweisen oder welche *quotidie* oder *cotidie*, *diabulo* oder *diabolo* oder gar *contempnis* anstelle von *contemnitis* schreiben¹⁴⁹. Und vollends grenzt es ans Groteske, wenn man S. 427,12 zu *Tenente* die Nachricht liest, W habe hier *Tenente* (!), S hingegen *Tenenti*. Kurz, auch diese Seite für Seite vermehrbaren Beispiele mögen genügen: Der Apparat ist mit Überflüssigem belastet und Notwendiges fehlt; er taugt nicht viel.

Einzelne der vorgetragenen Beispiele haben schon angedeutet: Die Textkritik ist mit der Quellenkritik aufs engste verknüpft, beide müssen Hand in Hand gehen. Hier soll gewiss nicht klein geredet werden, was Werminghoff auf diesem Felde geleistet hat. Und obwohl er eine beträchtliche Liste von offenen und verdeckten Zitaten und Anspielungen nachtrug, hat auch Seckel die Mühsal gewürdigt, mit der Werminghoff nach bestem Wissen seine Quellennachweise erarbeitet hat¹⁵⁰. Zudem wäre es billig, im Zeitalter elektronischer Datenbanken den Nachweis von Zitaten, die Werminghoff noch mit einem „Frustra quaesivi“, „Non inveni“ oder „Fontem non repperi“ kommentieren musste, als große wissenschaftliche Leistung zu verkaufen. Gewiss ist auf diesem Felde weiterzukommen: Bei den beiden am Schluss von c. 20 der *Institutio sanctimonialium* eingeschalteten Versen¹⁵¹ zum Beispiel und anderswo¹⁵² auch. Dies mag hier auf sich beruhen,

149) Eine nahezu beliebige Auswahl, vgl. S. 436,8; 437,29; 440,10; 431,19; 431,31; 424,7; 426,22; 427,4.

150) Vgl. HZ 109 (1912) S. 359 f. Wesentlich kritischer in seinem Nachruf, demzufolge Werminghoff sich der Patristik „in dem Maße bemächtigt (habe), als es die Ausgabe der Synoden, insbesondere der Aachener von 816 und der Pariser von 825, verlangt“. In der Kanonistik jedoch sei er „immer Anfänger geblieben“, sein „kanonistische(r) Spürsinn“ habe „mehrfach“ versagt (NA 45, 1924, S. 135 f.).

151) MGH Conc. 2/1 S. 452,3-4: *Frons hominis propriae mentis depromit amicitium: || Qualis vultus erit, talia corda gerit*. Das ist Eugenius Toletanus, Carmen 81 (MGH Auct. ant. 14, ed. Friedrich VOLLMER, 1905, S. 265).

152) S. 410,3 (Reg. Can. c. 134): Die gesuchte Augustinus-Stelle ist De correctione et gratia XV c. 46 (ed. Georges FOLLINET, CSEL 92, 2000) S. 275,4-5: ... *quam facit episcopale iudicium, qua poena in ecclesia nulla maior est, potest...* – S. 412,12-14 (Reg. Can. c. 134): ... *ne, ut ait beatus Maximus, aut solutior lenitas conhibentiam praebeat peccanti aut immoderata severitas a lapsu non revocet delinquentem*. Die Sentenz stammt aus einer Maximus von Turin zugeschriebenen Predigt: ... *si aut solutior lenitas conniventiam praebeat peccatori, aut immoderata severitas a lapsu non revocet delinquentem?* (MIGNE PL 57 Sp. 500B, ferner Ps.-Augustinus PL 39 Sp. 1850; CPL Nr. 220 S. 81). – S. 412,15-16 (Reg. Can. c. 134): Die gesuchte Augustinusstelle ist Ep. 153, 1, 3 (ed. Alois GOLDBACHER, CSEL 44, 1904) S. 398,13-14: ... *qui propterea est criminis persecutor, ut sit hominis liberator* (schon nachgewiesen von SECKEL, HZ 109 [1912] S. 359). – S. 411,22-23 (Reg. Can. c. 134): Die gesuchte Sentenz Gregors

aber bei der Analyse der vom Konzil verwerteten und von ihm selbst festgestellten Quellen hat sich Werminghoff keine allzu große Mühe gegeben¹⁵³. Als Beleg soll eine Stelle dienen, die zugleich zeigt, wie Text- und Quellenkritik einander bedingen und bisweilen nur beide für die richtige Textkonstituierung sorgen können.

Es handelt sich um einen Passus aus c. 6 der *Institutio sanctimonialium*, der in der Edition folgendermaßen lautet: ...*virgines die noctuque sine ullo temporis intervallo meditantur*. Sequitur: *Quae Domini sunt, quomodo placeat Deo*.

Im Variantenapparat vermerkt Werminghoff dazu, in M1 sei *Sequitur* getilgt und *Quae Domini sunt* fehle in W an dieser Stelle und sei „per errorem“ nach *corpore* eingefügt worden¹⁵⁴. Das ist in der Tat so, W liest ... *intervallo meditantur. Sequitur. Quomodo placeat deo*, und der Halbsatz *quae dei sunt* steht grammatikalisch und von der Sache sinnlos an ganz unpassender Stelle. Was M1 angeht, so ist dort *sequitur* unter-

ist Moral. Lib. 36, 30 (ed. Marcus ADRIAEN, CC 143B, 1985) S. 1309,8-10: ... *quia saepe qui iubentis verba non audiunt, ferientis verberibus admonentur, ut ad bona desideria saltem poenae trahant, quos praemia non invitant*. – S. 414,8-10: *sicut traditum est a sanctis patribus*: gemeint ist Isidor von Sevilla, De ecclesiasticis XII, 2 (ed. Christopher LAWSON, CC 113, 1989) S. 71,8-72,1: *Ex hoc veteri more Ecclesia sumpsit exemplum nutriendi psalmistas, quorum cantibus ad effectum Dei mentes audientium excitentur. Psalmistam autem et voce et arte praeclarum illustremque esse oportet, ita ut oblectamento dulcedinis animos incitet auditorum*. – S. 435,21-22: Die Sentenz *illius sanctissimi viri: „Prout continueris ventrem, ita et venenosos motus eius“*, stammt aus den Sentenzen des Sextus: Nr. 240: *Prout continueris ventrem, ita et venerios motus* (The Sentences of Sextus: A contribution to the history of early Christian ethics, ed. Henry CHADWICK, 1959, S. 40; Versio digitalis: http://www.fh-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost02/Sextus/sex_ench.html). – S. 446,14-15 (Inst. sanctimonialium c. 10): Es handelt sich um Hieronymus, Comment. in Ezechielem VIII, 26, 18 (ed. F. GLORIE, CC 75/1, 1964) S. 354,642-643: *cavendumque est et semper timendum, ne veterem gloriam et solidam firmitatem unius horae procella subvertat*. – Das Hieronymus-Zitat S. 448,14 (... *illud Hieronymi: Sufficit, inquit, unicuique sua plangere, non aliena carpere*) ist im ersten Teil sentenzartig umgebogen und geht letztlich auf Hieronymus, Ep. ad Augustinum 102, 2 (CSEL 55, ed. Isidor HILBERG, editio altera supplementis aucta 1996) S. 235,20-21 zurück: *sufficit enim mihi probare mea et aliena non carpere*.

153) Abzusehen ist von dem Nachweis, dass Taio von Saragossa für die Zitate aus Gregor d. Gr. verwendet wurde, vgl. WERMINGHOFF, Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 616 ff., vgl. im übrigen die S. 612 ff. gebotene tabellarische Übersicht. Vgl. auch MGH Conc. 2/1 S. 309,35-36: „porro in capitibus 1-113, 126-130 ad textum intellegendum et purgandum eorum fontes ibi solummodo inspeximus, ubi libri scripti non sufficebant“.

154) MGH Conc. 2/1 S. 438,31-33 mit den entsprechenden Angaben im Apparat.

strichen. Wäre dies ein Einzelfall, dann müsste man mit Werminghoff von einer Tilgung sprechen. Aber was Werminghoff nicht sagt: *sequitur* ist in der Münchener Handschrift von wem auch immer (und wann auch immer) an mehreren Stellen unterstrichen, so dass man eine Art von Serientilgung anzunehmen hätte. Das aber ist ganz unwahrscheinlich, und deshalb ist in der Unterstreichung eher eine Hervorhebung zu sehen. Wie immer: Clm. 14431 liest die Stelle, ohne dass es aus der angegebenen Varianz hervorgeht, etwas anders als Werminghoff sie ediert hat: ... *temporis intervallo meditantur, quae domini sunt. Sequitur. Quomodo placeat deo*... Dieselbe Version bieten der Nonantola-Codex, die Stuttgarter und die Oxforder Handschrift. P1 hingegen stützt ebenso wie die Editio Sirmondiana die Werminghoffsche Fassung: ... *temporis intervallo meditantur. Sequitur. Quae domini sunt, quomodo placeat deo*. Der Befund ist also uneinheitlich, die Überlieferung geht auseinander. Die Lösung bietet die Quellenkritik: Herangezogen ist jener oben bereits erwähnte, hier dem Athanasius zugeschriebene, aber auch unter dem Namen des Hieronymus bzw. des Sulpicius Severus laufende Traktat, den – und das hat Werminghoff vollständig übersehen – Karl Halm 1866 im ersten Band des CSEL unter den Schriften des Sulpicius kritisch ediert hat¹⁵⁵. Demzufolge liegen die Textverhältnisse folgendermaßen: ... *virgines die noctuque sine ullo temporis intervallo meditantur et cogitant* ... *virgines sine intermissione meditantur, quae Domini sunt cogitant* ... *Sequitur, quomodo placeat Deo*, ...¹⁵⁶.

Es ist ganz eindeutig, dass dem Exzerptor hier von *meditantur* zu *meditantur* ein Augensprung unterlaufen ist und die Kontraktion beider Stellen den Text des Konzils ergibt. Nicht weniger eindeutig folgt daraus, dass Werminghoffs Text auch an dieser Stelle korrigiert werden muss, der richtige Text lautet: ... *virgines die noctuque sine ullo temporis intervallo meditantur, quae domini sunt. Sequitur. Quomodo placeat Deo* ... Durch diesen Befund fällt zugleich ein Licht auf die Beschaffenheit jenes Exemplars, aus dem P1, die Handschrift Sirmonds und womöglich auch W herrühren: Man muss sich wohl vorstellen, dass *quae domini sunt* zunächst ausgelassen wurde und also nicht im

155) Sulpicii Serveri Libri qui supersunt, ed. Karl HALM (CSEL 1, 1866) in der Appendix als Epistola II ad Claudiam sororem de virginitate (Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi IIA, ed. Johannes MACHIELSEN, CC, 1994, Nr. 1587 S. 364 f.). Dass diese Ausgabe übersehen wurde, ist um so misslicher, als Halm unter der Sigle A die „Excerpta in actis concilii Aquisgranensis (a. 816)“ für seine Edition als Textzeugen benutzt hat.

156) Ebd. S. 236,1-15.

Text, sondern nachgetragen als Marginalie am Blattrand stand. War das Verweiszeichen bei *Sequitur* nicht eindeutig angebracht, so mochte sich der eilige Abschreiber nicht recht darüber im Klaren sein, ob *quae domini sunt* vor oder nach *Sequitur* zu platzieren war. Der Schreiber von W, der sich ohnehin durch mangelndes Textverständnis auszeichnet¹⁵⁷, hat überhaupt nicht verstanden, wohin *quae dei sunt* gehörte. Man kann sich dank dieser Stelle wenigstens umrisshaft eine Vorstellung davon machen, wie wohl jenes Authenticum, das Ludwig als fehlerfreies Kontrollexemplar auserkoren hatte, in Wirklichkeit ausgesehen haben mag. Die Vorlage von W müsste ihm ja sehr nahe gekommen sein, wenn sie nicht gar damit identisch war. Zugleich wirft diese Stelle aber auch ein vielleicht typisches Schlaglicht auf die Arbeitsweise der ganz offensichtlich unter Zeitdruck arbeitenden Redakteure. Wenn wirklich nur zwei Monate – August und September 816 – für die Abfassung zur Verfügung standen¹⁵⁸, dann erklärt sich angesichts des Textvolumens zwanglos eine gewisse Hast, die sich in dem durch Augensprung zustande gekommenen Text widerspiegelt.

Als letztes bleibt noch zu erwägen, ob sich eine Edition darauf beschränken kann oder soll, lediglich den Text wiederzugeben, oder ob sie auch die Aufgabe hat, in ihrer äußeren Gestaltung die Eigenart ihres Objektes zum Ausdruck zu bringen. Mit anderen Worten: Wenn das Erscheinungsbild der Quelle ein ‚Teil der Botschaft‘ ist, wäre es dann nicht auch in angemessenem Rahmen zu reproduzieren? Wird durch die Graphik eines Textes nicht gleichzeitig seine Benutz- und Lesbarkeit konditioniert wie widergespiegelt?

Im vorliegenden Falle ist es so, dass die aus patristischen Quellen gezogenen Kapitel keinen Text en bloc bilden, sondern einzelne Exzerpte aneinanderreihen, die durch *Item ibi*, *Sequitur in eadem*, *Item post pauca*, *Item in eadem* oder *Sequitur post pauca* miteinander verbunden sind. Es ist also gar nicht daran gedacht, diese Auszüge zu einem kurrenten Text zusammenzufügen, sie haben einen katenenartigen Charakter. Als er die nach seiner Meinung für eine Autorschaft des Ansegis sprechenden Argumente zusammentrug, hat Werminghoff

157) Siehe oben S. 511, wo er den Text ganz eindeutig nicht verstanden hat, weil er ohne jede Rücksicht auf den Sinnzusammenhang weiterschrieb.

158) Vgl. WERMINGHOFF, Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 608. Vielleicht etwas überzogen die MGH Conc. 2/1 geäußerte Ansicht, dem Redaktor sei jeder Codex recht gewesen, der ihm in die Hände gefallen sei: „in quem codicem inciderat, eum adhibuit neque id egit, ut quae exciperet omnibus locis fidum fontium exemplar exhiberent“.

denn auch darauf hingewiesen, „nach Art und Anlage“ erinnerten die Aachener Regeln an die Kapitulariensammlung des Ansegis¹⁵⁹. Nur: ediert hat er sie nicht so, und so sind z. B. die 42 Exzerpte aus dem erwähnten Traktat des Pseudo-Athanasius in c. 6 der *Institutio sanctimonialium* wie ein fortlaufender, in sich geschlossener Text dargeboten, von S. 437 bis S. 441 findet sich bei Petitsatz im Quartformat kein einziger Absatz. So aber präsentiert sich der Text in den Handschriften ganz und gar nicht. Hier sind die Textbestandteile deutlich markiert: Durch Initialen, durch Majuskelschreibung der „Rubriken“, durch Verwendung anderer Tinte, durch das Freilassen von Halbzeilen und jeder nur denkbaren Kombination dieser Techniken. Im Falle der Stuttgarter Handschrift ist die Trennung der einzelnen Bausteine so stark, dass sie den Schreiber sogar zu einer eigenen Kapitelzählung animiert hat (die nun ihrerseits die Struktur des Gesamttextes durcheinander zu bringen drohte). In summa: So wie es sich bei der Edition einer Kanones- oder Kapitulariensammlung verbietet, daraus einen kurrenten Text zu machen (bzw. ihn so zu präsentieren)¹⁶⁰, so verbietet sich dies auch bei den Aachener Regeltexten.

IV.

Als Zusammenfassung darf festgehalten werden: Erstens ist die Editionsgrundlage zumindest bei der *Institutio sanctimonialium* heute eine ganz andere als vor hundert Jahren: Die Zahl der heranziehbaren Handschriften hat sich um die Hälfte erhöht: Sechs bekannten Textzeugen sind drei weitere hinzugefügt worden. Zweitens hat sich im Vergleich zu Wermingshoffs Zeiten die Bewertung der Handschriften ganz entschieden geändert: Wieder auf die *Institutio sanctimonialium* bezogen haben wir es mit mehreren Handschriften zu tun, die nicht nur irgendwie ins 9. Jahrhundert zu datieren sind, sondern die dank paläographischer Forschungsergebnisse sehr nahe an die Synode herangerückt werden können. Da die schriftliche Verbreitung der Regeln einen einmaligen Sonderfall darstellt und von Seiten Kaiser Ludwigs

159) WERMINGHOFF, Die Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 622 bzw. S. 611 f.: „Die Anlage der Regel gemahnt an die der Kapitulariensammlung. Hier wie dort werden Excerpte aneinandergereiht, die Vorlagen in mannigfacher Kürzung und Umstellung wiedergegeben, eigene Zuthaten mit Absicht vermieden“.

160) Bei dem kirchenrechtlichen Teil der *Regula canonicorum* MGH Conc. 2/1 S. 360 ff. hat WERMINGHOFF das vernünftigerweise auch nicht gemacht.

die fehlerfreie Vervielfältigung *expressis verbis* vorgeschrieben war, sind diese Texte vom Standpunkt der Textkritik aus von herausragendem Interesse: Wie genau wurde denn abgeschrieben, wenn man ausdrücklich gehalten war, einen Text nicht nur zu kopieren, sondern buchstabengetreu abzuschreiben? Dies setzt drittens eine präzise Erfassung und Kollation der Handschriftentexte voraus; eine solche gibt es, wie dargelegt, bislang nicht. Für die *Regula canoniorum* wäre die Aufgabe noch dahingehend zu erweitern, aus der Werminghoff'schen Signaturenanhäufung strukturierte Gruppen bzw. Familien zu bilden und so zu einer Wirkungsgeschichte vorzustoßen, die diesen Namen auch verdient. Damit verbunden müsste viertens auch eine Rezeptionsgeschichte sein: Bislang können wir nicht einmal sagen, ob sich der Textstrang, der eine ganze Reihe von Aachener Kapiteln an die erweiterte Chrodegang-Regel vermittelt hat, bestimmen lässt, was möglicherweise für die Diskussion über Entstehungsort und -zeit dieser Regel wiederum neue Aspekte beisteuern könnte¹⁶¹. Schließlich wäre, auch das sollten die vorhergehenden Ausführungen gezeigt haben, fünftens der Versuch einer gründlicheren Quellenkritik zu unternehmen, die für eine verständige Würdigung und Benutzung, aber auch für die Textkonstitution unerlässlich ist. Es gibt also genügend Gründe, ein solches Editionsprojekt, das freilich materiell und personell adäquat ausgestattet sein müsste, aus der Taufe zu heben, und ich könnte mir keinen besseren Ort dafür vorstellen als einen Supplementband im Rahmen des derzeit laufenden Unternehmens einer Neuedition der Karolingischen Kapitularien¹⁶².

161) Zu den Rezensionen der *Regula Chrodegangs* vgl. grundlegend WERMINGHOFF, *Die Beschlüsse* (wie Anm. 10) S. 646-651 (Anhang I). Eine kritische Edition der erweiterten Regel liegt vor bei Brigitte LANGEFELD, *The old English version of the enlarged rule of Chrodegang: edited together with the Latin text and an English translation* (*Texte und Untersuchungen zur Englischen Philologie* 26, 2003 [basierend auf einer Dissertation von 1985]). Zuletzt zusammenfassend Julia BARROW, *Chrodegang, his rule and its successors: review article*, *Early medieval Europe* 14 (2006) S. 201-212.

162) Obwohl die Aachener Regeln von Mordek dafür nicht vorgesehen waren, vgl. MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 1) S. 1045. Gleichwohl kann man diese Stücke, die auf den Willen des Kaisers zurückgehen und die durch kaiserliche Gebote und Gesandtschaften verbreitet wurden wie kaum eine andere Maßnahme, durchaus als Kapitularien oder zumindest als kapitularienähnlich betrachten, wie dies François-Louis GANSHOF getan hat, vgl. MORDEK, ebd., für den sie „aus dem Rahmen der üblichen Kapitulariengesetzgebung“ aber herausfallen, sie seien eher „als *Lex sui generis*“ anzusprechen.

Beilage 1:
Evagrius Ponticus, Sententiae ad virgines

Im folgenden ist in der linken Spalte die Version der Handschrift von Nonantola (= R) gedruckt – auch da, wo sie keinen guten Text bietet. Die Versehen, die sich bei Mansi (14 Sp. 247f.) finden, der den Text ja nur dank einer Abschrift von Darius Marioni, dem Bibliothekar von S. Croce, kannte, und die sich von dort in den Druck Mignes (PL 105 Sp. 935-938) eingeschlichen haben, sind nicht berücksichtigt worden.

Um sich einen leichteren Überblick zu verschaffen, ist die Ausgabe des Lukas Holste (= H; zu ihr siehe Anm. 112) zum Text des Nonantolander Codex kollationiert worden. Nicht herangezogen wurde die Handschrift, die Wilmart als die von Holste benutzte identifiziert hat: Bibl. Vaticana, Reg. lat. 140 (zu ihr siehe Anm. 114). In der rechten Spalte ist die Edition wiedergegeben, die Andreas Wilmart 1911 veranstaltet hat (zu ihr vgl. Anm. 113) und der die Handschrift Paris, Bibl. Nationale, Nouv. acq. lat. 239 aus dem Kloster Silos zugrundeliegt (= S; zu ihr vgl. Anm. 115). In der Substanz stimmt diese Überlieferung mit dem von Holste benutzten Reginensis überein, weist aber doch so gravierende Unterschiede dazu auf, dass man in diesem Text „un doublet authentique, une seconde traduction ancienne des sentences pour les vierges“ sehen muss, der eine eigene Betrachtung verdient (vgl. Anm. 117). Wilmart hat den Text seines Codex öfters verbessert, auch dort, wo man das heute wohl nicht mehr tun würde. Ich habe nicht versucht, den handschriftengerechten Text wiederherzustellen, sondern lieber aus den (nicht völlig von Versehen freien) Anmerkungen das herausgezogen, was sich ausdrücklich auf den Text dieses Codex bezieht.

Damit steht dem Benutzer die gesamte Überlieferung des Evagrius-Textes zur Verfügung, soweit sie gedruckt vorliegt.

INCIPIT^a SERMO SANCTI
AUGUSTINI AD VIRGINES.

Dilige dominum et amabit te; servi illi et inluminabit cor tuum. Honora matrem tuam sicut matrem Christi, et ne dispexeris^d canitiem eius, quae peperit te. Dilige sorores tuas sicut filias matris tuae, et non derelinquas vias^e pacis. Oriens^f sol videat codicem in manu^g tua^h et post secundam horam operare^h opus tuum. Ora sine intermissione, et memento Christi, qui genuit te. Conventus virorum evita, ut non fiat idolum in tuaⁱ animaⁱ, et erit tibi offendiculum in tempore orationis. Christum habes dilectum; proice^k viros omnes, et non vives exprobrabilem vitam. Animositatem etiam^l longe facito a te, et memoria malitiae non demoretur apud te. Ne dicas: Hodie comedo, et crasⁿ non comedam, quoniam non in sapientia facis hoc. Erit enim nocella^p corpori tuo, et cruciatus^q stomacho tuo. Edere carnem non est^r bonum, et bibere vinum non est^r optimum. Offerri^t autem oportet^u infirmantibus. Virgo turbulenta non salvabitur, et quae in

[INCIPIT EPISTOLA EVA-
GRII^b AD VIRGINEM DI-
RECTA^c]

Dilige Dominum, et amabit te; famulare illi, et inluminabit cor tuum. — Honora matrem tuam sicut matrem Christi et non exacerbabis canos matris tuae. Dilige sorores <tuas> tamquam filias matris tuae et non derelinquas viam pacis. — Oriens sol videat librum in manibus tuis, et postmodum opus tuum. Ora Dominum sine cessatione et memento Christi qui generavit te. — Confabulationes virorum evita, ut non fiant idola in mente tua et sint tibi offendicula in tempore orationis. Christum habens^j dilectum omnes reice masculos, et non ages vitam exprobrabilem. — Furorem et iram longe facito abs te et memoria malitiae ne commoretur^m in te. — Ne dixeris^o: Hodie non edam et crastino manducabo, — quia non in sapientia facis istud; erit enim haec inaequalitas noxia corpori tuo et dolor stomacho tuo^s. —

Virgo audax non salvabitur, et

a) SENTENTIAE AD VIRGINES H.

S. d) exasperes H. e) viam H.

H. h) fehlt H. i) anima tua H.

l) et iram H. m) commemoretur S.

p) noxa H. q) dolor H. r) fehlt H.

t) Offerre H. u) folgt te ista H.

b) EVACRI S.

f) Exoriens H.

j) havens S.

n) crastino H.

s) Edere carnem non bonum et

c) DIRECTAM

g) manibus tuis

k) folgt abs te H.

o) disseris S.

und Offerri autem oportet infirmantibus fehlt S.

deliciis est^v, non videbit sponsum suum. Ne dicas: Contristavit me famula et^w retribuam illi^x, propter^z quod non est servitus in filiabus dei. Non des auditum tuum verbis vanis, et narrationes malorum^a fuge. Circumvenientium^b ferias ebrias^c fuge^d, et ad^e nuptias alienas^f ne ieris^g. Immunda enim^h omnis virgo faciens hæc.

Aperi os tuum verbo dei, et cohibe a multiloquioⁱ linguam tuam. Coram domino^j humilia te ipsam, et exaltabit te dextera eius. Ne avertaris a paupere in tempore tribulationis, et non deficiet oleum lampadi^k tuae. Omnia fac propter deum^l, et noli quaerere ab hominibus gloriam. Quoniam gloria hominis sicut flos feni, gloria autem domini manet in aeternum.

Virginem mansuetam diligit dominus, virgo autem iracunda odibilis erit^p. Obediens^q virgo misericordiam consequetur^s, contradicens autem valde insipiens est^u.

quae deliciatur non videbit sponsum suum. Ne dixeris: Contristavit^y me famula mea et contri-
bulabo eam, — quoniam non est servitus inter filias Dei. — Ne dederis auditum tuum sermonibus vanis et narrationes circum-euntium anicularum fuge. Festi-
vitates ebrias fuge et ad nuptias saeculares ne ieris; immunda enim apud Dominum omnis virgo quae sequitur ista. Aperi os tuum verbo Dei et prohibe a multiloquio linguam tuam. — In conspectu Domini humilia teipsam, et exaltabit te dextera eius. — Ne aversa-
ta fueris inopem in tempore tribulationis, et non deficiat oleum lampadis tuae. Fac omnia propter Dominum et ne quaesieris^m ab hominibusⁿ gloriam, quoniam gloria humana sicut flos faeni^o, gloria autem Domini manet in aeternum. — Virginem mansue-
tam diligit Dominus; virgo autem iracunda odibilis erit. Oboediens^r virgo misericordiam consequetur; quae^t autem contradicit ve-
hementer insipiens est. Quae cu-
rat iunctum sibi opus cum dili-
gentia inveniet^v mercedem mag-
nam; quae autem negligit negle-

v) agit H. w) fehlt H. x) ei H. y) contristabit S. z) propterea
H. a) vetularum H. b) circumeuntium (noch zum vorhergehenden Satz
gezogen) H. c) ebriosarum H. d) ne videas H. e) in H. f) alie-
ni H. g) abieris H. h) folgt apud Dominum H. i) korr. aus multilo-
quium R. j) Deo H. k) lampadae H. l) Dominum H. m) qui-
sieris S. n) omnibus S. o) feni S. p) est H. q) Obaudiens H.
r) ovediens S. s) subsequetur H. t) zu qui korr. S. Wilmart bemerkt hier-
zu: „quae corr., et saepius infra, qui“. u) fehlt H. v) inveniat S.

Murmuratricem^w virginem disperdit dominus, gratiosam^y autem liberat de^z morte. Turpis risus et exprobrabilis impudentia^a; omnis enim^b insipiens talibus implicabitur; quae exornat vestimenta^c sua^c et^d castitate extrinsecus erit^d. Non commoreris^e secularibus, et^f avertant tuum^g cor^g, et irrita faciant consilia iusta. Lacrimis in nocte roga dominum, et nemo sentiat rogantemⁱ te et invenies gratiam. Concupiscentiam^j deambulationum alienarum^k ne imiteris. Donum et desiderium^k avertit statum animi^m, et corrumpit promptam voluntatem eius. Fidelis virgo non formidabit. Quae autem infidelis est, fugiet etiam umbram suam. Invidia consumit animam, et livor devorat eam. Quae contempnit sororem infirmam, a^q Christo longe erit. Ne dicas: meum est hoc, et illud^r est tuum^r. In Christo enim Iesu omnia communia sunt^s. Non inquiras vitam alterius, et in^t ruina^s sororis tuae non congaudeas. Subministra autem diligentibus^u virginibus, et in nobilitate tua ne extollaris. Non proferas verbum de ore tuo in ec-

getur^x. Murmuratricem virginem disperdit Deus; nam gratificam eripit a morte. Turpis est risus et exprobrabilis inverecundia; omnis autem insipiens talibus implicabitur. Quae exornat vestimenta sua, haec a pudicitia extranea erit. Nec commoreris^e cum saecularibus, ut non evertant cor tuum et irrita faciant^h consilia iusta. Lacrimis in nocte deprecare Dominum et – si potest fieri – non sentiaris orans, et invenies gratiam. Concupiscentia deambulandi et desiderium domuum^l alienarum^l evertuntⁿ stabilitatem animae et corrumpunt propositum eius. — Fidelis virgo non timebit; infidelis autem fugiet umbram^o suam.

Invidia tabefacit^p animam et zelus malus consumit eam. Quae contempnit sororem infirmantem a Christo longe erit. Ne dixeris: Hoc meum est et illud tuum; in Christo enim Iesu omnia sunt communia. Ne curiosa fueris de vita extranea et super ruinam sororis tuae non gratuleris. Subministra^v indigentibus virginibus et ingenuitate tua ne extollaris. — Ne proferas verbum de ore tuo

w) Murmurosam H. x) negligitur S. y) gratam H. z) a H.
a) impudicitia H. b) autem H. c) vestes suas H. d-d) etiam pudicitia excidet H.
e) comoreris S. f) ut non H. g) cor tuum H.
h) facient S. i) orantem H. j) Concupiscentia H. k-k) et desiderium alienarum domuum H.
l) domo exalienorum S., *Wilmart vermerkt hierzu: „corr. ex H.“*. m) animae H. n) evertunt S. o) umbra S.
p) tabefaciet S. q) et a H. r-r) tuum illud H. s) *fehlt H.* t) ruinae H.
u) indigentibus H. v) suministra S.

clesia domini, et non^w extollas oculos tuos. Dominus^x enim^w agnoscit^y tuum cor, et omnes cogitationes tuas inspicit. Omnem malam concupiscentiam repelle a te, et non contristabunt te inimici tui. Psalle de corde puro^z, et non tantum^a moveas^a linguam in^b ore tuo^b. Insiapiens^c virgo amavit^d argentum, prudens autem apponit^e et panem suum. Sicut impetus ignis difficile conpescitur, sic anima virginis^f vix sanabilis. Ne dederis animam^h cogitationibus malis, ut non polluant tuum cor, et immundamⁱ orationem longe facito^j a te. Gravis tristitia et intolerabilis accidia^l, lacrimae autem^m a domino^m validiores utroque^p.

Fames et sitis marcescere facit concupiscentias malas. Vigilia autem bona purificat sensum. Iram et animositatem malitiae^f confundunt^m munera.

Quae^s detrahit occulte^t sorori^u suae^t, foris^v stabit a thalamo sponsi, et clamabit ad ianuas eius et non^y exaudietur^y.

Virginis inmisericordis extinguetur lampada,

in ecclesia Domini et ne iactes passim oculos tuos; Deus enim agnoscit cor tuum et omnes cogitationes tuas intuetur. Omnem malam concupiscentiam repelle a te, et non contristabunt te inimici tui. Psalle ex corde tuo et ne moveas tantum linguam in ore tuo. — Insiapiens virgo amabit pecuniam; sapiens autem adiciet dare panem suum. — Sicut impetus ignis vix retentabilis est, sic anima virginis vulnerata difficile^g sanatur. Non dederis animam tuam cogitationibus pessimis, ne polluant cor tuum et mundam orationem longe facient a te. — Corruens^k tristitia et intolerabile taediumⁿ; lacrimae autem ad^o Dominum^o fortiores sunt ambobus. Fames^q et sitis macefaciunt concupiscentias malas; vigiliae autem bonae purificant mentem. — Iram et indignationem avertit dilectio; memoria autem malitiae avertit dona. — Quae detrahit sorori suae, vel facere aliquid praesumit occulte^w, abicietur de thalamo^x et clamabit ad ianuas eius, et non erit qui exaudiat. Virginis inmisericordis extinguetur lampada^z

w) ne H. x) etenim Dominus H. y) cognoscit H. z) tuo H. a) moveas tantum H. b-b) tuam H. c) Fatua H. d) diligit H. e) apponet H. f) *folgt* vulnerata H. g) difficile S. h) *folgt* tuam H. i) mundam H. j) faciant H. k) *Konjektur Wilmarts*, corabens S. l) *korr. aus accedia R.* m-m) ad Dominum (autem *fehlt*) H. n) tedium S. o) ad^{nm} S. p) utrorumque H, *korr. aus* utromque R. q) famis S. r) avertit dilectio; memoria autem malitiae confundunt H. s) Qui H. t-t) sorori suae occulte H. u) *korr. aus* sororis (?) R. v) deforis H. w) oculte S. x) thalamo S. y) non erit qui exaudiat eam H. z) lampadas S.

et non videbit advenientem sponsum suum. Vitrum cadens saxo^a comminuitur^d, et virgo adiuncta viro innocens^e non erit^e. Melior mulier mansueta, quam^f virgo^a animosa et iracunda. Quae attrahit in risu sermones viri, similis est circummittenti laqueum in^h collo suo. Sicut margarita in fundibulo^j aureo, sic virginitas co-operta^l reverentia.

Cantica demonum et tibiae resolvunt animam, et disperdunt fortitudinem eius. Quam custodi per omnia, ut non exprobrabilis fias. Non delecteris in risu, et inⁿ vituperantibus non leteris, quoniam dominus derelinquit^o eas. Non exprobrabis sororem tuam edentem, et in abstinentia tua ne^q exalteris. Non enim scis, quid cogitabit^r dominus, aut quis stabit in conspectu eius, quae miseretur videntibus^s oculis suis et tabescentibus casibus^t suis.

Super^u impossibilitatem animi^u gravis abstinentia, et vix dirigibilis castitas. Nihil^w dulcius celesti^x sponso. Animę virginum inluminabuntur, animę autem immundorum^z videbunt tenebras.

et non videbit prodeuntem sponsum suum. Vitrum^b cadens^c saxo confringitur, et virgo contingens masculum non erit inculpabilis. — Melior est mulier mansueta quam virgo iracunda et animosa. — Quae protrahit^g in risu sermones viri similis est quae inmitit laqueumⁱ collo suo. Sicut margarita in aureo ornamento^k, sic virginitas quae se a verecundia circumdatur. Cantiones daemonum et tibiae dissolvunt animam et disperdunt vigorem^m eius: a quibus cave semper, ut non exprobrabilis fias. — Ne delecteris in ridiculis et cum detrahentibus ne conlaeteris, quia Deus dereliquit^p eas. Non spernas sororem tuam manducantem et in tua abstinentia non extollaris; non enim scis quid cogitaverit Dominus aut quid constabit in conspectu eius. — Qui dolet super livescentes oculos <suos> et marcescentes carnes suas non laetatur^v de impassibilitate animae suae. — Gravis est continentia et laboriosa castitas, sed nihil^y dulcius sponso caelesti. Anima virginum inluminabitur; animae autem immundarum videbit tenebras.

a) a saxo H. b) *auf Rasur* korr. S. c) condens zu collidens korr. S.
d) comminuetur H. e-e) non erit innocens H. f) virgine H. g) protait S.
h) *fehlt* H. i) laqueo S. j) fundibulo H. k) hornamento S.
l) cooperata H. m) vicorem S. n) *fehlt* H. o) derelinquet
p) dereliquit S. q) non H. r) cogitavit H. s) liventibus H.
t) carnibus H. u-u) non laetabitur super impassibilitate animae H. v) letatur S.
w) sed nihil H. x) korr. aus celestę R. y) nicil S. z) immundarum H.

Vidi viros corrumpentes virgines in doctrinis suis, et vanam facientes^b virginitatem earum. Tu autem audi, filia, doctrinas ecclesiae dei, et nemo alienus persuadeat tibi. Deus fundavit celum et terram^d et letatur in eis.

Non^e est angelus non capax malitiae, non^e est demon natura malus. Utrumque enim liberi arbitrii^f sicut homo, ex corpore corruptibili et anima substitit rationali^g; sic^h et dominus noster natus est sine peccato. Manducavitⁱ et crucifixus^j est, et^k non erat visio ficta in oculis hominum;

sic^k erit resurrectio^l mortuorum^l. Mundus transit^m iste, et nos spoliaⁿ accipiemus. Corpora iustorum^p hereditabunt lumen. Impii autem habitabunt in^q tenebris^q. Virginis oculi videbunt^r dominum^r, et^s aures^t virginis audient recte^u. Amen^v.

Vidi viros corrumpentes virgines in doctrinis haereticis^a et vanam facientes virginitatem earum; tu autem audi, filia, decreta^c ecclesiae Domini, et nullus extraneus dissuadeat tibi. Deus fundavit caelum et terram et providentiam habet omnium et condelectabitur in eis. Non est angelus incapax malitiae, et non est daemon natura malus; utrosque enim fecit sui arbitrii Deus. Sicut homo ex corpore corruptibili et anima constitit rationali, sic et Dominus noster natus est absque peccato, manducans vere manducabat et cum crucifigeretur vere crucifigebatur, et non erat fantasma mendax in oculis hominum. Erit certa resurrectio mortuorum et mundus iste transibit et nos recipiemus^o spiritualia corpora; iusti haereditabunt lumen, impii autem haereditabunt tenebras. Virginis oculi videbunt Dominum, auditus autem virginis audiet^w sermonem eius; os castum

a) ereticis S. b) facientem H. c) decreta S. d) *folgt* et providit omnibus H. e) et non H. f) *folgt* fecit Deus H. g) rationabili H. h) sic enim H. i) manducans manducavit H. j) crucifixus, crucifixus H. k) *fehlt* H. l) mortuorum resurrectio et H. m) transibit H. n) spiritualia H. o) respiciemus S. p) iusti, *das davorstehende* corpora *noch zum Vorhergehenden gezogen* H. q) tenebras H. r) Deum videbunt H. s) *fehlt* H. t) *folgt* autem H. u) verba eius H. v) *fehlt* H. *Der Text geht hier weiter:* Virginis os osculabitur sponsum suum: odoratus autem virginum in odore unguentorum ejus curret. Manus virginis palpabunt Dominum; et castitas carnis acceptabilis illi erit. Virginis anima coronabitur, et cum sponso suo vivet semper. Vestimentum spiritale dabitur ei, et cum Angelis in caelis feriabitur. Inextinguibilem accendit lampadem, et oleum non deficiet in vasis ejus. Accipiet divitias aeternas, et haereditabit Regnum Dei. Mei sermones, filia, dicti sunt ad te; verba autem haec servet cor tuum. Memento Christi custodientis te; nec obliviscaris adorandam et unius substantiae Trinitatem. w) audiunt S.

osculabitur^x sponsum suum,
 odoratus autem virginis curret^y
 in odorem unguentorum eius;
 manus virginis palpabunt Domi-
 num et castitas^z carnis acceptabi-
 lis illi erit; anima inpolluta coro-
 nabitur, et cum sponso suo in
 perpetuo vivet; indumentum spi-
 ritale dabitur illi et cum angelis
 epulabitur in caelis; accendet^a in-
 extinguiibilem lampadam et non
 deficiet oleum in vasis eius; acci-
 piet divitias saeculorum et haere-
 ditabit regnum Dei sui. Mei ser-
 mones, filia, dicti sunt ad te; mea
 autem verba servet cor tuum.
 Memento Christi qui custodit te,
 et non obliviscaris adorando
 homousion, idest unius substan-
 tiae Trinitatem.

x) osculabitur S.
 (wie H).

y) currit S.

z) ursprünglich caritas S.

a) accendit S

Beilage 2

In Cod. Par. lat. 1534 findet sich auf der ursprünglich frei gebliebenen Recto-Seite von fol. 126 (siehe oben S. 513 Anm. 80) von späterer Hand (9./10. Jh.) ein bislang ungedruckter Ordo für die Aufnahme eines neuen Kanonikers. Dem Schreiber stand von vornherein nur diese Seite zur Verfügung, was sich im Schriftbild widerspiegelt: Während die ersten 15 Zeilen genau den Abstand einhalten, den die Handschrift auch sonst bietet, sind die letzten 15 Zeilen auf einem Raum zusammengedrängt, auf dem normalerweise nur 9 (oder mit Unterzeile: 10) Zeilen stehen.

In der folgenden Edition werden mittels des Petit-Druckes neben Bibelziten auch Formulierungsparallelen in anderen monastischen Consuetudines kenntlich gemacht (ohne diese damit allerdings als Quellen des vorliegenden Ordo zu postulieren).

De ordine suscipiendorum fratrum.

Noviter¹ quis veniens ad canonicam conversionem non facile a fratribus recipiatur, nisi persona adeo nota fuerit, ut utilitatem ecclesie conferre videatur. Ignotam vero personam trium mensium spacio examinandam decernimus et eo a(m)plius usque dum de eo qualis sit innotescat. Et interim praedicentur^{a2} ei dura et aspera et quanta merces sit in illius professionis^b observacione quamque gravis casus in

a) *korr. zu praedicantur (?) Hs.* b) *korr. aus profesionis Hs.*

1) *Geläufiger Anfang, vgl. z. B. den bei Martène-Durand gedruckten Ordo II von St. Ruf: Qualiter canonici recipiantur. Noviter quis veniens ad canonicam conversionem, non facile recipiatur a fratribus, nisi persona adeo nota fuerit, ut utilitatem ecclesiae conferre videatur. Ignota vero persona tanto spacio temporis examinanda est, usque dum de eo qualis sit innotescat. Et interim praedicentur ei paupertas loci, asperitas domus, severitas disciplinae et quantus labor sit in illius professionis observacione quam gravis casus in transgressionem. (Edmond MARTÈNE, De antiquis ecclesiae ritibus 2 [Antwerpen 1736] S. 502). Fast identisch sind die Consuetudines Marbacenses, ed. Josef SIEGWART OP, Die Consuetudines des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsass (Spicilegium Friburgense 10, 1965) § 1 S. 101f., § 3 S. 103. Das Incipit fußt auf der Regula Benedicti c. 58: Nobiter ueniens quis ad conuersationem, non ei facilis tribuatur ingressus ... (Benedicti Regula, ed. Rudolf HANSLIK [CSEL 75, ed. altera 1977] S. 146).*

2) *Siehe vorige Anm., hier fast wörtlich nach Reg. Ben. 58, 8 S. 147: Praedicentur ei omnia dura et aspera ...*

transgressionem^c. Quod³ si eum recipi placuerit, facta confessione^d praelato vel cui ipse iusserit statuto^e quolibet solemni die, nisi necessitas intervernerit, calciatus regulariter suis vero prioribus vestibus indutus in capitulum adducatur. Ammonicione autem facta ad eum exuat^{f4} eum seculari veste praelatus et induat eum regulari dicens ita: Exuat⁸ te deus veterem hominem cum actibus suis, et: Induat^h novum, qui secundum deum creatus est in iusticia et sanctitate veritatis. Quo facto mox surgant fratres et praelatus incipiat a(n)tiphonam: Pater⁵ peccavi in celum. Et canendo psalmos: Afferte⁶ domino. Ecce qua(m)⁷; Laudoⁱ⁸ hierusalem d(omi)n(um) eant omnes pariter in ecclesiam. Cum^j omnes fuerint in ecclesia, ceteris in coro per ordinem stantibus ipse novicius prostratus iaceat ante altare, usque dum praelatus oratione finiat: Omnipotens⁹ sempiternus deus miserere famulo tuo. Tunc novicius surgat et a praelato locetur¹⁰ in coro priori in ordine. Quo facto cantetur tercio¹¹ et missa usque ad offerendam (peragatur).

c) korr. aus transgressionem Hs. d) korr. aus confesione Hs. e) korr. aus statuo Hs. f) korr. aus exuat Hs. g) folgt Rasur von zwei Buchstaben Hs. h) korr. aus induat Hs. i) zu lesen ist: Lauda. j) vor cum am Zeilenanfang la (1-durchstrichen) getilgt Hs., siehe Ende der letzte Zeile.

3) Vgl. *Consuetudines von St. Ruf* S. 502: Quod si eum recipi placuerit statuto die ... adducaturque.

4) Vgl. *Consuetudines von St. Ruf* S. 502: et exuat eum abbas et induat regulari dicens ita: Exuat te Deus veterem hominem cum actibus suis, et induat novum qui secundum deum creatus est in iustitia et sanctitate veritatis ... *Consuetudines Marbacenses* c. 58, ed. SIEGWART § 2 S. 102, § 132 S. 165.

5) *Luk. 15, 18*: Pater, peccavi in caelum et coram te. R.-J. HESBERT (Hg.), *Corpus antiphonarium officii 3 (Rerum ecclesiasticarum documenta ser. maior, Fontes 9, 1968) S. 396 Nr. 4238/4239*.

6) *Psalm 28, 2*.

7) *Psalm 132, 1*. Auch vorgesehen in den *Consuetudines von St. Ruf* 2, S. 503, *Consuetudines Marbacenses* c. 59 (De hora professionis), ed. SIEGWART § 136 S. 167.

8) *Ps. 146, 12*, sonst eher im Ritus der Kirch- oder Altarweihe gebräuchlich, vgl. *Pontificale* (wie Anm. 9) S. 447 bzw. S. 490.

9) Vgl. z. B. De professione novitiorum (Michel ANDRIEU [Hg.], *Le Pontifical Romain au Moyen-Age 3: Le Pontifical de Guillaume Durand [Studi e Testi 88, 1940] S. 398*): Omnipotens sempiternus Deus, miserere huic famulo tuo et dirige eum secundum clementiam tuam in viam salutis eterne, ut, te donante, tibi placita cupiat et tota virtute perficiat. Per Christum. Amen.

10) Vgl. *Consuetudines von St. Ruf* S. 503: Et ponatur in choro ultimus. *Consuetudines Marbacenses*, ed. SIEGWART § 147 S. 172; vgl. *Pontificale* (wie oben Anm. 9) S. 400.

11) Wohl die dreimalige Bitte: Suscipe me Domine und die ebenfalls dreimalige Antwort: Suscepimus cum Gloria, siehe unten Anm. 14. *Consuetudines Marbacenses*, ed. SIEGWART § 135 S. 166f.

Postea incipiat praelatus¹² vel cui ipse praeceperit novicio¹³ ante altare prostrato letaniam et peragatur officium benedictionis ac professionis^k, sicut alias^l scriptum est. Si praelatus defuerit, quicquid post offrendam^m de novitium peragendum¹⁴ dec(e)rnimus, nisi infirmitas interciderit, praesencie eius reservetur. Aequum enim nobis et iustum videtur, ut cui in omnibus obedire debet, illo praesenti ore proprio professionem faciat...

k) o über der Zeile nachgetragen Hs.
m) so Hs.

l) folgt Rasur von ca. 7-8 Buchstaben Hs.

12) *Consuetudines von St. Ruf* S. 502: abbas vel qui in loco eius fuerit ...; S. 503: praelatus vel cui ipse iusserit ...

13) Vgl. *Consuetudines von St. Ruf* S. 503: prostrato novitio ...

14) *Was nach der Opferung zu geschehen hat, beschreiben die Consuetudines von St. Ruf folgendermaßen:* Novitius volens facere professionem, post offerenda veniat ante altare, et conventus in circuitu; et dicat novitius flectendo genua ter hunc V.: Suscipe me Domine. Fratres ter respondentibus: Suscepimus cum Gloria (2, S. 503). *Es folgt dann die Niederlegung der Professurkunde auf dem Altar.* Vgl. *Consuetudines Marbacenses* c. 59, ed. SIEGWART § 135-136 S. 166f.; *Pontificale* (wie oben Anm. 9) S. 398f.